Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł**

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt der Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang | Sonnabend, den 20. Dezember 1930 | Nr. 274

Heute:

Polens Staatshaushalt für 1930/31
von Erich Loewenthal.

Ferner:

Die indische Verfassung;
Stirndbergs Tagebuch (Andrée-Expedition);
Der Arbeitsdienstgedanke in Deutschland;
Die Weltkartoffelernte 1930
von Heinz Roth.

Was ist Wahres an Brest-Litowsk?

Die Brester Vorgänge im Rechtsausschuß. — Was sagt die Regierungspresse? — Erklärung der Familie Biernacki.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 19. Dezember.

Trotz der schon begonnenen Parlamentsferien tritt heute noch die Hausordnungskommission zu einer Sitzung zusammen. Der Ausschuß wird sich mit dem Antrage über die Freilassung der noch in Haft befindlichen Abgeordneten beschäftigen, wie er auf der letzten Plenarsitzung vom Block der Zentrolinken eingebracht wurde.

Ein zweiter Ausschuß, der Rechtsausschuß, trat am Donnerstag abend unter dem Vorsitz des Vizemarschalls Car zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die Brester Vorgänge, deren Eindruck auf die Oeffentlichkeit noch verstärkt wird durch den offenen Brief, den 44 Professoren an ihren Kollegen Krzyżanowski vom Regierungsblock gerichtet haben. Wie verlautet,

wird Prof. Krzyżanowski zu diesem Briefe öffentlich Stellung nehmen.

Zur Beurteilung der Vorgänge an sich wird man auch die Erklärungen nicht außer Acht lassen dürfen, die der frühere Staatsanwalt und jetzige Justizminister Michałowski seinerzeit der Regierungspresse gegenüber machte. Wie bekannt, leitete Michałowski das Untersuchungsverfahren gegen die Brester Häftlinge, und in dieser Eigenschaft gab er sowohl dem Krakauer „Ilustrowany" als auch dem „Expreß Poranny" einige Erklärungen ab, die sich allerdings mit den Enthüllungen der jetzt bekannt gewordenen Interpellation keineswegs decken. So versicherte der jetzige Justizminister dem „Ilustr. Kurjer" am 20. September, d. h. kurz nach der Verhaftung der ersten Abgeordneten, die Brester Strafanstalt sei ein durchschnittliches Untersuchungsgefängnis, dessen Hausordnung nicht von den übrigen Anstalten abweiche. Die sogen. Spaziergänge stünden ebenso im Einklang mit den Bestimmungen und seien nicht irgendwie verschärft worden.

Auch das Rasieren der Kopfdecke wurde damals entschieden in Abrede gestellt. Den Abgeordneten stünden Bücher zur Verfügung, an deren Lektüre sie natürlich kein Mensch hindere. Es seien sogar Gesellschaftsspiele, wie Schafskopf, Dame und andere, zum Zeitvertreib bereitgestellt worden. Was aber die Isolierung der Gefangenen von der Umwelt betreffe, so erscheine sie nicht nur geboten, sondern sogar notwendig. Noch am 3. Oktober wurde dem Vertreter des „Expreß Poranny" gegenüber erklärt, daß alle Alarmgerüchte über eine schlechte Behandlung frei erfunden seien und lediglich den Zweck verfolgten, die öffentliche Meinung zu vergiften. Noch nicht einmal über die hygienischen Verhältnisse sei von den Gefangenen Klage geführt worden.

So weit diese Erklärungen, die immerhin zu der Interpellation und dem offenen Briefe der Krakauer Professoren in Widerspruch stehen. Man wird mit großer Spannung das Ergebnis der Untersuchung abwarten dürfen, und es wäre verfrüht, sich schon jetzt ein abschließendes Urteil bilden zu wollen. Das hindert freilich nicht, daß die Presse eine strenge Bestrafung fordert.

Wie weit die öffentliche Meinung von der Angelegenheit Brest-Litowsk berührt worden ist, davon spricht eine Erklärung der Familie Biernacki, die in der Presse veröffentlicht wird. Dort kommt zum Ausdruck, daß die Familie mit dem Kommandanten von Brest-Litowsk, dem Obersten Kostek-Biernacki, weder verwandtschaftlich noch sonst etwas Gemeinsames habe. Die Familie der Biernacki ist sehr bekannt, und es gehören ihr Mitglieder an, die sowohl zur Zeit der alten Republik als auch während der Aufstände bis zu den letzten Kämpfen mit den Bolschewisten eine hervorragende Rolle spielten.

Der Piastführer Witos, der sich nach seiner Freilassung aus Brest-Litowsk in eine Magenheilanstalt bei Krakau begeben hatte, ist nunmehr nach Tarnów in seine Heimat zurückgekehrt. Die Bauern zahlreicher Ortschaften nahmen diese Gelegenheit wahr, um ihrem geistigen Führer herzliche Ovationen darzubringen. Witos wurde gebeten, sich aus dem politischen Leben nicht zurückzuziehen und auf sein Abgeordnetenmandat nicht zu verzichten. Witos dankte und sagte, daß man für den Gedanken des Volkes Gut und Leben zu opfern bereit sein müsse. Daraus läßt sich folgern, daß Witos sein Abgeordnetenmandat annehmen wird.

Die „Gazeta Warszawska" vom 19. d. Mts. bringt ein Schreiben der aktiven polnischen Offiziere, in dem erklärt wird, daß das Offizierkorps der polnischen Armee die Feststellung der an Brest beteiligten Offiziere verlangt.

„Die Offentlichkeit muß wissen, daß die große Mehrheit der Armee" mit ihnen nichts gemein haben will."

*

Die erste Sitzung des Sejm nach den Ferien ist auf den 12. Januar festgesetzt worden.

Sturmszenen in der Genter Universität.

Dem Berliner „Lokal-Anzeiger" wird aus Brüssel gedrahtet:

Es ist jetzt genau so gekommen, wie es kommen mußte. Die unklare Haltung des belgischen Ministerpräsidenten in seiner letzten Regierungserklärung betr. den Unterricht der Professoren an der flämischen Staatsuniversität in Gent hat zu allerernstesten Zwischenfällen und einer förmlichen Studentenrevolte geführt. Man muß dabei erst kurz an die Vorgeschichte erinnern. Durch Parlamentsbeschluß wurde den Flamen vor kurzem ihre Universität zurückgegeben. Frankophile Kreise versuchten darauf in der Ecole des Hautes Etudes ein Konkurrenzinstitut aufzumachen. Die Studenten forderten, daß kein Lehrer, der zu Vorlesungen an der Universität berufen sei, gleichzeitig Kurse an der französischen Ecole, die übrigens nur 14 Hörer zählt, geben dürfe. Der Unterrichtsminister gab diesen Forderungen nach und legte den Professoren ein entsprechendes Verbot auf, das aber nicht von allen innegehalten wurde. Nachdem Jaspar trotz mehrfacher Aufforderungen der Studenten keine Klärung herbeiführte, beschloß die gesamte flämische Studentenschaft, zur Selbsthilfe zu greifen. Den Anstoß zu den gestrigen Vorkommnissen, die für das Kabinett schwere Folgen haben werden, gab ein Artikel des Professors Hulin de Loo in der „Dernière Heure", in dem er sich offen der Anweisung des Unterrichtsministers widersetzte. Professor Hulin hatte für gestern seine Vorlesung angesetzt. Seit Tagen lag eine Art Gewitterstimmung in der Luft. Als Professor Hulin seine Vorlesungen begonnen hatte, erschien im Auditorium ein Student, der den Lehrer aufforderte, „im Namen der flämischen Studenten sofort die Universität zu verlassen". Der Professor wurde bleich und schrie wütend auf französisch: „Scheren Sie sich raus!" Das war das Signal für die draußen wartenden Kommilitonen, in den Hörsaal einzudringen. Alles wurde demoliert, Stinkbomben geworfen und der Professor hinausgeschoben. Er versuchte sich in die Kleiderablage zu retten, aber hier überreichte ihm jemand seinen Mantel, Hut und Stock. Der verhaßte Professor zog darauf ab. Die Studenten stimmten den Vlaamschen Leeuw an und schlossen sich im geordneten Zuge dem verjagten Lehrer an. Begeistert applaudierte die Bevölkerung, als sie diesen merkwürdigen Zug die Universität verlassen sah. Im Anschluß an diesen Akt der Selbsthilfe wurde dem Rektor eine Erklärung der flämischen Studentenschaft übergeben.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen tatsächlich gescheitert.

Die in Berlin geführten Verhandlungen zwischen den Regierungen Polens und Litauens über den Transit- und Grenzverkehr werden in polnischen politischen Kreisen als gescheitert betrachtet. Die letzte Plenarsitzung fand am Donnerstag statt und führte zu dem Einvernehmen, daß die Verhandlungen über den kleinen Grenzverkehr sowie über die Grenzstreitigkeiten am 16. Januar nicht in Berlin, sondern in Genf wieder aufzunehmen sind. Die litauischen Vorschläge, die bekanntlich in der Einsetzung einer neutralen Kommission gipfelten, wurden durch den polnischen Delegierten Szumlakowski abgelehnt mit dem Bemerken, daß sie für ernste Diskussion keine Grundlage bildeten.

Die Beisetzung des Gesandten Rauscher.

St. Blasien, 18. Dezember. (R.) **Die Beisetzung des heute morgen um 5 Uhr in St. Blasien verstorbenen deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, findet in St. Blasien statt. Tag und Stunde der Beisetzung sind noch nicht bestimmt.**

Warschau, 19. Dezember. **Gestern begab sich der Direktor des diplomatischen Protokolls, Romer, zur deutschen Gesandtschaft, wo er im Namen der polnischen Regierung zum Tode des deutschen Gesandten Rauscher sein Beileid aussprach.**

Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Verhandlungen mit Litauen, Szumlakowski, nimmt am Begräbnis des deutschen Gesandten teil.

Zaleski zum Tode Rauschers.

Dem Korrespondenten der „Königsberger Hartungschen Zeitung" erklärte Polens Außenminister:

„Durch den Tod des Gesandten Rauscher hat die europäische Diplomatie einen ihrer wertvollsten Mitarbeiter an der Festigung des Friedens verloren. Herr Minister Rauscher hat sich stets durch besonderen Takt und kluge Ueberlegung ausgezeichnet. Ich darf unumwunden hervorheben, daß er in den schwierigen und komplizierten deutsch-polnischen Beziehungen sich mit größtmöglicher Objektivität und um Verständnis der Argumente auf der Gegenseite bemüht hat.

In Polen hinterläßt Rauscher das Andenken eines hervorragenden Mannes von wertvollen persönlichen Qualitäten, von Tatkraft und Befähigung, die auf der Suche zu Verteidigungsmaßnahmen der Interessen seines Staates stets die Linie unnötiger Reibungen zu vermeiden verstand. Sein Tod erfüllt mich persönlich mit besonderer Teilnahme; denn in zahlreichen Verhandlungen, die ich mit ihm zu führen hatte, habe ich ihn als einen loyalen, erfahrenen und sehr wertvollen Mann schätzen gelernt."

Vulkanausbruch auf Java. — 15 Tote.

Batavia (Java), 19. Dezember. (R.) **Der Vulkan Merapi im Mittelpunkt Javas, der seit zwei Wochen Zeichen wachsender Tätigkeit gegeben hat, befindet sich jetzt in vollem Ausbruch. 15 Todesopfer sind bereits zu beklagen. Ein Strom glühender Lava lief aus dem Krater in die benachbarten Täler. Unterirdisches Grollen und dichter Aschenregen erfüllte die Dorfbevölkerung in der Gegend des Vulkans in letzter Zeit mit großer Besorgnis. Der Lavastrom ist ungefähr 200 Meter breit und über 20 Meter hoch. Er hat eine Strecke von fast 8 Kilometern zurückgelegt. Die 15 Menschen, die er überraschte, verrichteten in der Nähe des Dorfes Feldarbeiten. Sie wurden von dem glühenden Strom so schnell eingeschlossen, daß sie ihm nicht mehr entrinnen konnten. Weite Flächen fruchtbaren Landes sind in eine Wüste verwandelt worden. Die Bevölkerung in den benachbarten Dörfern ist aufgefordert worden, sich zur Flucht bereit zu halten. Viele Dörfer wurden bereits geräumt. Der Vulkan, der von einer Wolke dichten, schwarzen Rauches eingehüllt ist, die von Zeit zu Zeit von Blitzen durchzuckt wird, bietet einen schaurigen Anblick.**

Sitzen noch Deutsche im Gefängnis?

Wie man sich wohl erinnern wird, wurden unfang November in Wejherowo mehrere Deutsche verhaftet, von denen sich die Herren Bamberger, Taube und Schiemann immer noch in Haft befinden. Tatulinski, der nach mehrwöchiger Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt wurde, sollte bald darauf wieder erneut verhaftet worden sein. Bei seinem Vater, dem ehemaligen Sejmabgeordneten Tatulinski, wurde nachts eine polizeiliche Haussuchung durchgeführt, die jedoch ergebnislos verlaufen ist

Polens Staatshaushalt für 1931/32.

L. Eine der ersten Aufgaben, mit der der neue Sejm sich zu befassen hat, ist der Haushaltsplan für das am 1. April 1931 beginnende kommende Rechnungsjahr. Es ist anzunehmen, daß er sich dieser Aufgabe im Sinne der Regierung glatt und schnell entledigt; Marschall Piłsudski würde es sehr übelnehmen, wenn der dank der absoluten Mehrheit des Regierungsblockes nun endlich „arbeitsfähige" Sejm gleich bei dieser ersten Vorlage, an deren Ausarbeitung der Marschall zudem persönlich viel Mühe gewandt hat, Schwierigkeiten machte. Aber das ist nicht zu erwarten; vielmehr kann man, obgleich die Beratungen über den Voranschlag erst begonnen haben, ihn in der von der Regierung ausgearbeiteten Form bereits als angenommen betrachten.

Daß diesmal der Haushaltsplan dem Sejm bereits im Dezember vorgelegt wird, ist an sich ein erfreuliches Zeichen, ein Fortschritt gegen die Vorjahre, in denen seine Annahme von Monat zu Monat verschleppt und dann schließlich vor dem 1. April Hals über Kopf erzwungen wurde. Bedenkt man ferner, daß der Haushaltsplan bisher stets der Zankapfel zwischen Sejm und Regierung war, erinnert man sich an die wütenden Fehden, die vor allem zur Zeit des Finanzministers Czechowicz um ihn ausgefochten wurden, so muß die sachliche und friedliche Art, mit der der Sejm diesmal in die Beratungen eingetreten ist, tatsächlich als der Beginn der von Piłsudski so lange angestrebten „harmonischen Zusammenarbeit" zwischen Sejm und Regierung erscheinen.

Nun zu dem Haushaltsplan selbst. Die kritische Beurteilung eines jeden Staatshaushaltes kann unter zwei Gesichtswinkeln geschehen: vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus einerseits, unter Berücksichtigung der politischen Verhältnisse und Zusammenhänge andererseits. An sich ist der Haushalt eines Staates, als Ausgaben- und Einnahmenrechnung, eine rein wirtschaftliche Angelegenheit. Zieht man jedoch in Erwägung, daß alles, was der Staat unternimmt, alle seine politischen, sozialen, kulturellen Bestrebungen abhängig sind von den für sie zur Verfügung stehenden Mitteln, so wird man aus der im Voranschlag angesetzten Verteilung der Staatsgelder bedeutsame Schlüsse auf die künftige Staatspolitik überhaupt ziehen können.

Zunächst die wirtschaftliche Seite des Haushaltsplanes. Die Höhe der veranschlagten Einnahmen beträgt 2 890 516 904 Złoty, die der Ausgaben 2 886 192 301 Zł. Die entsprechenden Zahlen des laufenden Rechnungsjahres sind 3 038 736 568 Złoty bzw. 2 940 921 861 Złoty. Auf der Einnahmenseite ist somit eine Verminderung um annähernd 150 Millionen festzustellen, während die Reduktion der Ausgaben nur 50 Millionen beträgt. Bereits hier muß die Kritik einsetzen: die erfolgte Verminderung ist zu gering, der Haushaltsplan muß in seiner Gesamtheit immer noch als viel zu hoch erscheinen. Wir haben es hier mit einer grundsätzlich unrichtigen Einstellung der Regierung zu tun, oder genauer ausgedrückt, mit einem geistigen Rückstand aus den ersten Nachkriegsjahren. Damals galt es, dem neugeschaffenen Staate Mittel in die Hand zu geben; die Auffüllung der leeren Staatskasse war die Lebensfrage Polens, hinter der alles andere zurücktreten mußte. Damals war

die Haushaltspolitik der Regierung, die dahin zielte, dem Staate alle verfügbaren Einnahmequellen nutzbar zu machen, zu verstehen. Heute liegen die Verhältnisse anders: der Staat steht finanziell einigermaßen sicher, die Wirtschaft des Landes dagegen ist infolge der unaufhörlichen Abzapfung und Auspressung erschöpft, und die langanhaltende Depression hat ihre Lage einfach zu einer katastrophalen gemacht. Unter diesen Umständen an dem Grundsatz: „Möglichst viel herausziehen!" festzuhalten, ist eine Kurzsichtigkeit, deren verhängnisvolle Folgen bereits deutlich genug vor uns liegen. Die gegenwärtige Finanzpolitik des Staates müßte, gerade entgegengesetzt, bestrebt sein, der Privatwirtschaft das Ringen um die Existenz zu erleichtern, die Werteschaffung zu fördern, vor allem aber die Kapitalbildung möglich zu machen und anzuregen.

In welchem Maße die hohen Steuerlasten jede privatwirtschaftliche Initiative hemmen, hat jeder Bürger Polens selbst zu Genüge erfahren. Tatsächlich zeigt eine Betrachtung der diesjährigen Steuereinkünfte des Staates, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft bereits überschritten ist. Trotz aller Schärfe und Strenge, mit der die Steuereinziehung gehandhabt wird, war es unmöglich, die veranschlagten Summen hereinzubekommen; bereits jetzt, da das Rechnungsjahr erst zu drei Viertel abgelaufen ist, hat sich ein Einnahmenminus von 217 Millionen Złoty ergeben, das bis zum April wohl auf 250 Millionen Złoty ansteigen dürfte. Um das erreichbare Höchstmaß an Einkünften zu ermitteln, müßte diese Summe von dem diesjährigen Einnahme-Voranschlag abgezogen werden. Wir erhalten dann den Betrag von 2,65 Milliarden, eine Zahl, die erheblich unter der für 1931/32 veranschlagten Einnahmeziffer liegt. Aber selbst diese 2,65 Milliarden erscheinen noch bei weitem zu hoch, wenn man in Erwägung zieht, daß

1. ihre Erreichung bisher nur unter Anwendung schärfsten Druckes möglich war;

2. die Nachwirkungen der Wirtschaftsdepression selbst bei einer Konjunkturbesserung noch lange anhalten und die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft noch stärker als bisher vermindern dürften;

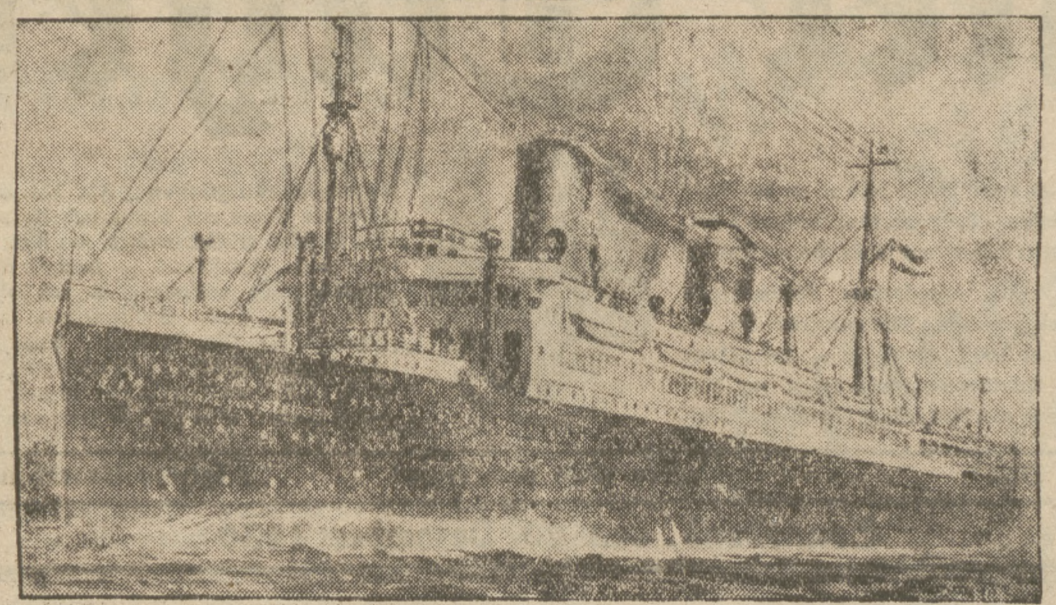
3. im kommenden Jahr die Steuerreform, vor allem die Herabsetzung der Umsatzsteuer, unbedingt durchgeführt werden muß;

4. alle anderen Staaten Europas gegenwärtig in richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeit eine Verminderung ihres Haushaltes vornehmen; selbst das schwer belastete Deutsche Reich hat seinen Etat um 1,3 Milliarden gekürzt.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen kommt man zu dem Resultat, daß ein Einnahmevoranschlag von 2,1 Milliarden Złoty für Polen gegenwärtig das normal zulässige Höchstmaß darstellt; diesem Einnahmevoranschlag müssen die Ausgaben angepaßt werden, wenn man einem Defizit oder der Notwendigkeit, nachträgliche Kürzungen vorzunehmen, aus dem Wege gehen will.

Und hier sind wir bei der politischen Seite des Haushaltsplanes. Die in diesem Jahre eingetretenen Verminderungen der Einkünfte, von denen oben die Rede war, haben nämlich den Finanzminister veranlaßt, das drohende Defizit dadurch zu vermeiden, daß man in jedem einzelnen Monat die Ausgaben den positiv erzielten Einnahmen anpaßte, also gewissermaßen eine Finanzpolitik „von der Hand in den Mund" führte. Bei diesem Verfahren behält sich die Regierung das Recht vor, die Höhe der einzelnen Ausgabenposten nach ihrem Gutdünken festzusetzen. Und der Marschall hat hierzu frei heraus erklärt, daß er den Haushaltsplan als „Rahmenbudget" betrachte, als eine gewisse vorgetriebene Höchstgrenze, innerhalb deren die Regierung schalten und walten kann wie sie will. Diese Auffassung gibt in Verbindung mit den bekannten „Dispositionsfonds", die auch diesmal wieder in den Etats aller wichtiger Ministerien zu finden sind, der Regierung einerseits ein überaus großes Maß an Bewegungsfreiheit, andererseits die Möglichkeit, ihre Maßnahmen und Bestrebungen wirksam zu verschleiern.

Aber, abgesehen von den wirtschaftlichen Nachteilen, die solch eine willkürliche Finanzpolitik unvermeidlich nach sich zieht, muß man die Frage aufwerfen: ist unter diesen Umständen überhaupt ein Haushaltsplan nötig? Ist die viele Arbeit, die alljährlich auf ihn verwandt wird, nicht überflüssig?



Der neue Lloyddampfer „General von Steuben".
Im Januar 1931 stellt der Norddeutsche Lloyd einen neuen 14 500-Tonnen-Dampfer in Dienst, den „General von Steuben", der für den Nordatlantik-Verkehr bestimmt ist. Das Schiff ist 167 Meter lang und kann 800 Passagiere aufnehmen.

Aus der Sowjet-Union.

Kampf gegen die Kirche.

Nach einer Moskauer Meldung des Krakauer „Czas" haben die Sowjetbehörden in Moskau zwölf Mönche eines Walam-Klosters verhaftet und nach ihrer Fortschaffung nach Wladimir erschießen lassen. Zugleich ist das Danilow-Kloster in Moskau geschlossen worden. Ferner hat man mehrere Geistliche verhaftet, darunter den Diakon Lebediew, der in einem Freundschaftsverhältnis zum verstorbenen Patriarchen Tichon stand.

Sowjetbauern gehen nach Polen.

Nach einer Meldung aus Wilna hat in der Nacht zum Sonntag eine größere Gruppe Bauern mit ihren Familien, etwa 30 Personen stark, mit drei sowjetischen Grenzwehrsoldaten die polnische Grenze im Abschnitt Ostrowice überschritten. Das polnische Grenzwehrkorps nahm sich der Flüchtlinge an. Unter ihnen befinden sich ein orthodoxer Geistlicher und drei Schulzen.

Unterbrechung der sowjetrussisch-chinesischen Konferenz.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der bevollmächtigte Vertreter Chinas auf der russisch-chinesischen Konferenz, Mo De-Hui, Karachan seine Absicht mitgeteilt habe, für einige Zeit nach China zu reisen.

In seinem Antwortschreiben erklärt Karachan: Die Sowjetregierung teilt vollkommen den von Ihnen wiederholt geäußerten Wunsch nach tatsächlicher Aufnahme der Erörterungen der Fragen der Ostchinabahn, des Handels und der diplomatischen Beziehungen, zu deren Prüfung in der Konferenzsitzung vom 4. Dezember Sonderausschüsse geschaffen wurden. Die Sowjetregierung sieht Ihrer baldigsten Rückkehr und der Wiederaufnahme der Arbeiten der Konferenz wie auch der Erfüllung aller anderen von chinesischer Seite gemäß dem Protokoll von Chabarowsk übernommenen Verpflichtungen entgegen.

Demnach sind die diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen China und der Sowjetunion noch immer nicht zu einem Abschluß gekommen.

Die **ostchinesische Eisenbahn**, um die es sich hier handelt, ist für die Sowjetunion von großer Bedeutung, da sie die kürzeste und leistungsfähigste Verbindung nach Wladiwostok, dem besten Hafen der Sowjetunion, darstellt. Nun führt aber die Eisenbahn durch die chinesische Mandschurei. Im vergangenen Jahr versuchten die Chinesen sich in den Besitz der Eisenbahn zu setzen, die vertraglich der Sowjetunion gehört und von einer gemischten russisch-chinesischen Beamtenschaft verwaltet wird.

Der Versuch der Chinesen, die Russen aus der Eisenbahn zu verdrängen, führte zum bewaffneten Einschreiten der Roten Armee unter General Blücher.

Darauf kam es nicht ohne Einfluß der Großmächte zu Verhandlungen, die nach der obenstehenden Meldung noch immer zu keinem Ergebnis geführt haben.

Wolgadeutscher Kollektiv-Prozeß.

Dem „Berl. Tageblatt" zufolge fand vor dem Obersten Gerichtshof für die Republik der Wolgadeutschen ein Prozeß gegen eine Gruppe von einundzwanzig Kollektivisten statt, denen zur Last gelegt wurde, daß sie an der Spitze der wolgadeutschen Kollektivwirtschaft „Der Weg zum Sozialismus" systematisch und zum Teil mit Erfolg bemüht gewesen seien, den Zerfall der Kollektivwirtschaft herbeizuführen. Durch ihre verschwenderische Wirtschaftsführung, die Diskreditierung der Sowjetorgane, die Veranstaltung von Trinkgelagen, ferner durch ihre Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit in der ganzen Arbeit sei die Zahl der durch das Kollektiv erfaßten Wirtschaften innerhalb eines Jahres von 200 auf 40 gesunken. Das Urteil lautete für die drei Hauptangeschuldigten auf je zwei Jahre Freiheitsentziehung.

Ein weiterer Prozeß fand vor dem Marxstädter Volksgericht gegen eine Reihe von Großbauern statt, die beschuldigt waren, größere Getreidebestände böswillig nicht abgeliefert und verheimlicht zu haben. Von den Angeklagten wurden zwei auf drei Jahre aus der Wolgadeutschen Republik ausgewiesen und die übrigen zu 1 bzw. 2 Jahren Freiheitsentziehung verurteilt.

Die indische Verfassung.

Wie sie aussieht und wie sie geändert werden soll.

Von Ferdinand Bedarf.

Der Streit um die indische Verfassung wird über kurz oder lang von neuem aufleben, denn bisher ist die indische Bevölkerung ja noch keineswegs geneigt, sich mit den Vorschlägen der Simon-Kommission zufriedenzugeben. Es ist deshalb auch für die nichtenglischen Europäer von einem gewissen Interesse, diese Vorschläge der Simon-Kommission einmal mit dem heutigen Zustand zu vergleichen.

Indien ist heute ein Kaiserreich, dessen Kaiser stets der König von Großbritannien ist. In seiner Vertretung residiert in Delhi ein Generalgouverneur, der den Titel Vizekönig trägt. Dieser regiert sowohl über die in direkter Verwaltung stehenden britischen Provinzen wie über die selbständigen indischen Fürsten. Der Vorschlag der Simon-Kommission geht nun dahin, eine Staaten-Union zu bilden nach dem Muster Nordamerikas und zu diesem Zwecke die Provinzgrenzen abzuändern.

Der Wirrwarr dieser indischen Kleinstaaten ist für uns völlig unvorstellbar. Es gibt einige hundert Monarchien mit der verschiedenartigsten Bevölkerungszusammensetzung und von der verschiedensten Größe.

Zu den bedeutendsten indischen Fürstentümern gehört Heidarabad, das etwa dreimal so groß ist wie Bayern und 12½ Millionen Einwohner hat. Der Staat Maisur ist etwa so groß wie Bayern, hat 6 Millionen Einwohner, von denen 92 Prozent Hindus sind. Selbst in diesem Staate herrscht noch ein Sprachenwirrwarr von vielen verschiedenen Sprachen. Der Zwergstaat Kotschin zählt eine Million Einwohner, wovon 25 Prozent christlich sind. Ein sehr fortgeschrittener Staat ist Baroda mit 2 Millionen Einwohnern. Seine Fürsten sind ausgesprochen englandfeindlich. Im Himalaya liegen zahlreiche Fürstentümer, die alle nur sehr dünn besiedelt sind. Alle diese Staaten sind heute noch souverän. Es befindet sich lediglich am Hofe der Fürsten ein englischer Beamter, der eine meist recht platonische Kontrolle ausübt. Der Vorschlag der Simon-Kommission geht nun dahin, die Staaten zum Anschluß an die zu bildende Union zu bewegen.

Gegenüber diesen selbständigen Fürstentümern stehen die englischen Provinzen, wie Bombay — etwa so groß wie Italien mit 20 Millionen Einwohnern —, Bengalen mit der Hauptstadt Kalkutta — so groß wie Großbritannien — mit mohammedanischer Bevölkerung, Madras und Pandschab, das erstere so groß wie Japan mit 43 Millionen Einwohnern, das letztere so groß wie Frankreich mit 20 Millionen Einwohnern, und eine Reihe weiterer Provinzen, die alle außerordentlich hohe Einwohnerziffern aufweisen. Diese Provinzen besitzen heute fast gar keine Autonomie. Die Leitung der Agrarpolitik, des Bildungswesens, sowie geringe Teile der Finanzverwaltung und Rechtspflege sind in den Händen von Ministern, die einem Parlament verantwortlich sind. Die übrigen Gebiete verwaltet der britische Gouverneur und die von ihm ernannten Minister, wie der Innenminister und der Finanzminister, sind dem Parlament nicht verantwortlich. Der Gouverneur kann aber auch über diese seine eigentlichen Gebiete hinaus, wenn es ihm notwendig erscheint, in die übrigen eingreifen.

Die Simon-Kommission schlägt nun vor, die Provinz Birma, die wegen des Erdöls von größter Bedeutung und ohne Bahnverbindung mit dem übrigen Indien ist, von der Staatenunion zu trennen und zu einer selbständigen Kolonie zu machen. Die anderen Provinzen sollen in den Staatenbund einverleibt werden und sollen zu diesem Zweck eine etwas größere Selbständigkeit erhalten. Zunächst sollen die Parlamente vergrößert werden. Dazu soll die Wahlberechtigung, die heute für 3 Prozent der Bevölkerung in Betracht kommt, erweitert werden. Es sollen künftig 10 Prozent der Bevölkerung wahlberechtigt sein. Die Kabinette sollen künftig völlig dem Parlament verantwortlich sein, und der Gouverneur soll nur noch in Ausnahmefällen mit Hilfe des Ausnahmezustandes regieren können.

Die Zentralregierung besteht heute aus einem vom Vizepräsidenten ernannten Kabinett, das nicht vom parlamentarischen Vertrauen abhängig ist. Das Parlament besteht aus drei Kammern: einem Fürstenrat, als dem Vertreter der selbständigen Staaten, einem Staatsrat, als Vertreter der Provinzen und einer gesetzgebenden Körperschaft, von deren Mitgliedern etwa ein Drittel ernannt werden. Dieses Parlament hat jedoch nur beratende Befugnisse. Künftig soll nun ein Bundesparlament mit 280 Sitzen auf 5 Jahre gewählt werden, und zwar nach dem Verhältniswahlrecht auf dem Wege der indirekten Wahl durch die Provinzparlamente. Daneben soll ein Staatsrat als Oberhaus existieren, der teilweise vom Generalgouverneur ernannt, teilweise von den Provinzparlamenten delegiert wird. Eine Ausdehnung der Rechte des Parlaments ist in dem Vorschlag der Simon-Kommission nicht vorgesehen. Die Armee, die heute aus 60 000 Engländern und 400 000 Indern besteht und von einem Armeechef geführt wird, der als Kriegsminister Mitglied des Kabinetts ist, soll künftig einen Oberkommandierenden erhalten, der der Regierung nicht mehr angehört, sondern nur dem Vizepräsidenten untersteht. Das Gerichtswesen, das heute den Provinzregierungen untersteht, soll künftig der Zentralregierung unterstellt werden. Der Staatssekretär für Indien, der heute das Kontrollrecht über die gesamte indische Verwaltung besitzt, soll zwar Vorgesetzter des Vizekönigs bleiben, sich aber künftig nicht mehr in die Angelegenheiten der Provinzen einmischen können.

Der zweite deutsche Großsender.

Der „Nürnberger Zeitung" entnehmen wir folgende Notiz, die unsere Leser gewiß interessieren wird:

Kurz nach der Inbetriebnahme des deutschen Riesensenders Mühlacker (Baden) ist der zweite Großsender Heilsberg in Ostpreußen betriebsfertig geworden. Ebenso wie beim Mühlacker-Sender beträgt die Antennenleistung 75 Kilowatt, bei einer Erweiterungsmöglichkeit auf 120 Kilowatt. Während der Großsender Mühlacker bekanntlich von der Telefunken-Gesellschaft erbaut ist, war die Errichtung des zweiten deutschen Riesensenders der Firma C. Lorentz A.-G. übertragen. Wenn sich auch infolge des Metallarbeiterstreiks die Anlieferung der Sendemaschinerie verzögert hatte, so war dennoch die Anlage bereits so frühzeitig fertig geworden, daß die planmäßigen Versuche noch im Monat November aufgenommen werden konnten.

Als bisher in Deutschland noch nicht vorhandene Besonderheit kann der Heilsberger Sender die automatische Wellenregulierung aufweisen, desgleichen findet man, als für die deutsche Sendetechnik neu, die Konstanthaltung durch eine Quarzpyramide. An sich stellt das Quarz zwar nicht etwas Unbekanntes für die Verwendung im Sendebetrieb dar, man verwandte es bisher aber lediglich für die Zwecke der Wellenmessung. Zweifellos wird das Quarz, dessen Gewinnung in Brasilien erfolgt, in der Zukunft eine noch weit stärkere Verwendung im Sendebetrieb finden, zumal es sich für die automatische Regulierung als ganz ausgezeichnet erwiesen hat. Einer seiner Hauptwerte liegt auch darin, daß es die genaueste Einhaltung der vorgeschriebenen Wellenlänge gestattet, ein Moment, das zur Unterdrückung von Ueberlagerungen für den störungsfreien Empfang von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Erst die Inbetriebnahme des Mühlacker-Senders wieder hat gezeigt, wie leicht es durch Sender benachbarter Wellenlängen zu mehr oder minder starken Beeinträchtigungen kommen kann. Immerhin haben die Bemühungen um Steigerung der Selektivität bei den Empfangsapparaten sehr vieles im Vergleich zu den früheren Verhältnissen verbessern helfen. Bis vor einiger Zeit noch mußte zwischen Nachbarwellen ein Abstand von mindestens zwanzigtausend Hertz bestehen, um einen überlagerungsfreien Empfang zu ermöglichen, heute bedarf es dank der wesentlich größeren Selektivität nur noch eines Abstandes von etwa neuntausend Hertz. Freilich läßt sich auf der anderen Seite auch nicht verkennen, daß die Raumnot im Aether von Monat zu Monat bedenklich gewachsen ist, ein Zustand, der sich vielleicht noch gar nicht einmal zur größten Krise verschärft hat. Aller Voraussicht nach wird man auch künftighin kaum um die Notwendigkeit herumkommen, daß sich die Staaten bis zur Herbeiführung einer idealeren Lösung gegenseitig Wellenlängen „ausborgen", um einen einigermaßen ungestörten Empfang im beiderseitigen Interesse zu erreichen.

Die Reichweite des zweiten deutschen Riesensenders übersteigt diejenige des Orag-Senders Königsberg ungefähr um das Sieben- bis Achtfache. Durch die Inbetriebnahme des Heilsberger Senders wird der Sender Königsberg keineswegs in seiner Existenz bedroht. Königsberg wird nach wie vor senden, freilich nur noch mit einer Energie von 0,5 Kilowatt gegen seither 1,5 Kilowatt.

In der letzten Nummer erschienen:

Remarque, Renn, Schauwecker *von Eugen Kühnemann;*

Interventionen und Rote Armee *von Hans vom Bach;*

Das internationale Minderheitenrecht und die deutsche Völkerbundspolitik *von Hermann Raschkofer;*

Die polnische Aufgabe in Lettland;

Konjunkturberichte.

Verhaftung polnischer Terroristen.

Die polnische Presse meldet, daß am Montag in Kattowitz mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden, die mit den Bombenanschlägen auf Wohnungen der Angehörigen der deutschen Minderheit und auf die Deutsche Bücherei in der Nacht zum Sonntag im Zusammenhang stehen.

Kindersinn.

Weihnachtszeit ist Kinderzeit. Man möchte sagen: leider! Für viele Menschen hat das Fest ja wirklich nur noch den Sinn einer Kinderbescherung. Das ist auf das schmerzlichste zu bedauern. Die so denken, wissen ja gar nicht, wie arm sie sind! Aber daß Weihnachten Kinderzeit ist, hat auch sein Recht und seine göttliche Tiefe: Um Weihnachten feiern zu können, muß man etwas von Kindersinn haben, auch als erwachsener Mensch. Jesus hat den Kindersinn hochgewertet: Wer sich selbst niedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich (Matth. 18, 4). Gewiß, wir können nicht noch einmal Kinder werden. Es hat auch wenig Sinn, zu singen: O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Und es hat wenig Zweck, sich nach dem Paradies der Kindheit als nach einem verlorenen sich zurückzusehnen. Wohl aber gibt es eine Möglichkeit, das, was dem Kinde von Natur eigen ist, die Unmittelbarkeit und Schlichtheit des Empfindens, wie sie gerade in der Weihnachtsfreude und Vorfreude sich zeigt, bewußt zu gewinnen. Wir sind viel zu sehr geneigt, uns wichtig zu nehmen, und darum kommen wir aus der Problematik und beständigen Reflexion nicht heraus. Kind werden heißt, diese Problematik, dieses Spielen und Wühlen in unfruchtbaren Problemen wegwerfen und sich unmittelbar unter Gott stellen. Dazu gehört nicht Kindesalter und Unmündigkeit, dazu gehört die demütige Erkenntnis eigenen Unwertes und Unvermögens, mehr nicht, aber da liegt unsere Not: wir kommen aus der Ichgefangenheit so schwer heraus. Wissen wir nun, warum wir Erlösung, warum wir . . . Weihnachten brauchen?

D. Blau-Posen.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 19. Dezember.

An unsere Posener Leser!

Spätestens um 3 Uhr nachmittags gehen wochentags die Zeitungsausträger mit dem „Posener Tageblatt“ aus unseren Geschäftsräumen. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser in der Stadt Posen, sich sofort an die Expedition des „Posener Tageblattes“ beschwerdeführend zu wenden, wenn ihnen die Zeitung nicht bis 4 Uhr nachmittags zugestellt wird.

Die Optantenfrage.

Die Sondervorschriften für Optanten, wie sie im Wiener Vertrage verankert sind, verlieren bekanntlich mit dem 31. d. Mts. ihre Gültigkeit. Die Optanten werden in Polen von da ab wie jeder andere Ausländer behandelt werden. Hinsichtlich des weiteren Verbleibs der Optanten in Polen tritt durch die Aufhebung der Sondervorschriften eine Aenderung nicht ein.

Weißt Du noch?

Aus Kindertagen grüßt in dieser vorweihnachtlichen Zeit zu uns etwas herüber, das uns wundersam berührt. Ja, es ist, als ob diese längst vergangenen Tage uns plötzlich wieder nahe wären. Die harmlosen Kinderträume nahen uns wieder, wenn auch verblaßt, die Kinderfreuden treten wieder in unsere Erinnerung, wenn auch ein leise mitleidiges Lächeln daneben steht. Es ist, als ob uns auf Schritt und Tritt etwas zuraunte: Weißt du es noch? Weißt du noch, wie du in all den Wochen vor dem Feste von einer geheimen Unruhe erfaßt warst, wie eine Freude in dir lebte, die Freude der Erwartung? Ja, was hast du denn damals erwartet? Im Grunde so wenig, und doch so viel: das Wunder! Irgendwie stand das Wunder vor deiner Tür und wartete darauf, eingelassen zu werden. Das Alltägliche, das um dich war, hatte wunderlichen Glanz; irgendwie verbarg sich hinter ihm etwas Schönes. Und im Grunde verbargen sich dahinter nur die Gestalten deiner eigenen Phantasie, deiner gläubigen Wunderhoffnung.

Und dann kam der Tag, da das Wunder geschah, da plötzlich vor dir die Geschenke ausgebreitet lagen, vom Lichterglanz der grünen Tanne verklärt. Du hast nicht gefragt: Woher? Du hast nur mit heißen Augen bestaunt und mit den kleinen Händen danach gegriffen. Und der Tag war wirklich ein Festtag für dich, weil sich für dich ein Wunder erfüllt hatte.

Aus den Kindertagen grüßt jetzt eine Erinnerung zu uns herüber. Und nur die Erinnerung haben wir herüberretten können in die Zeit, da das Wunder für uns seiner Geheimnisse beraubt ist. Was uns blieb, ist, daß wir selbst ein Wunder bereiten können denen, die durch Kindertage gehen. Auch das ist schön, aber es ist nicht dasselbe, und es ist auch nicht gleich schön. Diese Tage haben für uns einen anderen Klang und andern Inhalt als einst. Und das zu erfühlen, klar zu erkennen, ist nicht etwas, das einen gleichgültig lassen kann. An die Veränderung erinnert es, der wir unterworfen sind, an die Wandlung, die Schritt für Schritt mit uns vorgeht, die uns heute zu anderen macht, als wir gestern waren.

Und wir selbst, was gewinnen wir denn für uns daraus? Das muß doch im Grunde eine Frage sein, die uns beschäftigt. Die Antwort ist so leicht nicht. Es kann etwas Schönes und Großes sein, das wir gewinnen, und es kann wenig bedeuten. Denken wir zurück! Die einstigen Tage hatten so schönen, tiefen Klang, weil die andern für uns mit Liebe bereitstanden. Und wenn wir unseren Kindern Weihnachten bereiten, auch für sie haben diese Tage nur dann schönen Inhalt, wenn wir mit gebefreudiger Liebe bereitstehen. Was liegt denn da näher, als daß wir das auch auf uns und alle jene anwenden, denen der Klang aus Kindertagen nicht mehr sein kann als eine liebe Erinnerung? Und was können wir schließlich den andern und uns selbst Besseres schenken, als den guten Willen, die Bereitschaft, die Kräfte einzusetzen für ein Dasein im Dienste der andern? Denn der ertragreichste Dienst ist und bleibt doch der selbstlose Dienst an andern, weil er die besten Zinsen trägt.

× **Können wir zu Weihnachten noch schenken?** „In diesem Jahr schreiben wir keinen Wunschzettel, die Zeiten sind zu schwer. Der Nikolaus ist auch nicht gekommen, und die Schuhe dürfen wir nicht vors Fenster stellen, weil es in diesem Jahre gar nichts gibt.“ So plaudert ernsthaft und etwas betrübt ahnungsloser Kindermund, der schon so früh wirtschaftliche Not fühlen lernt. Das Sparsamkeitsprinzip in allen Ehren. Es ist heute nur zu notwendig auf allen Gebieten, auch auf dem der überflüssigen Geschenke. Aber soll darunter gerade die Kinderfreude leiden, soll die Liebe zu Weihnachten aufhören, die den andern gern Gutes erweisen möchte? Wollen wir uns die Freude des Gebens und Nehmens durch nüchterne Erwägung der Einschränkung zerstören lassen? — Nein, auch diesmal wollen wir Weihnachten feiern, trotz aller wirtschaftlichen Notwendigkeit. Auf jede kleine Freude, auf jeden kleinen Liebeserweis brauchen wir auch heute noch nicht zu verzichten, zumal unsere Kinder nicht. Im Gegenteil, wenn die Geschenke weniger zahlreich und weniger prächtig sind, so soll der Schimmer der Liebe, der auf ihnen ruht, desto strahlender sein, und desto sorgfältiger wollen wir nur solche Dinge auswählen, die wirklich Freude machen. Auch die Geschenke zu Weihnachten lassen sich mit weiser Sparsamkeit vereinigen. Das Schenken ist eine Weihnachts**kunst**, die wir in diesem Jahre besonders **künstlerisch** üben wollen.

× **Achtung, Pferdebesitzer!** Das Gebot der Stunde fordert, daß die Hufeisen der Pferde jetzt zum Schutze gegen die Schneeglätte schleunigst geschärft werden. Es macht einen überaus betrübenden Eindruck, wenn die Pferde jetzt auf den Fahrwegen ängstlich hin- und hertasten oder der Kutscher die Pferde am Kopfe hält, damit sie nicht stürzen. Solch ein Fall kann teuer zu stehen kommen, wenn das Pferd sich eine schwere Verletzung zuzieht, so daß es getötet werden muß. Darum besser Vorsicht statt Nachsicht!

× **Zollfreiheit für Rückwanderergepäck.** Rückwanderern wurde bei ihrer Ankunft in Polen bisher das große Gepäck (Möbel, Betten usw.) erst nach Genehmigung durch die zuständige Zolldirektion zollfrei eingelassen. Das polnische Finanzministerium hat jetzt die Zollämter in Krakau, Gdingen und Bentschen ermächtigt, die zollfreie Einfuhr von Rückwanderergepäck auch größeren Umfanges zu gestatten. Damit ist für viele Familien eine große Härte endlich beseitigt worden.

× **Spende für die Altershilfe.** 20 Zloty sind von der Evangelisch-Lutherischen Frauenhilfe in Posen heute bei uns eingegangen. Herzlichen Dank!

× **Die Ortsgruppe Posen des Verbandes deutscher Katholiken** feiert am Sonntag, 21. d. Mts., 7½ Uhr abends im großen Saale des Zoologischen Gartens ihr Weihnachtsfest. Mitglieder und Gönner sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen; Gäste können eingeführt werden.

× **Der Vortrag, den der Administrator Eimter-Bäumer** im Posener Kreisbauernverein über das Thema: „Wie paßt sich die Landwirtschaft den heutigen Verhältnissen an, unter besonderer Berücksichtigung der Kunstdüngeraufwendungen?“ am 9. d. Mts. gehalten hat, ist jetzt im „Landw. Zentralwochenblatt für Polen (Nr. 51) im Wortlaut veröffentlicht worden.

× **Antrag um Aufhebung des Alkoholverbots an Sonn- und Feiertagen.** Der **Verband der konzessionierten Alkoholverkäufer in Polen** hat dem Finanzministerium eine umfangreiche Denkschrift vorgelegt. In dieser wird von verschiedenen Steuerangelegenheiten gesprochen und die Aufhebung der Vorschrift, daß Alkohol nur in einer Entfernung von mindestens 300 Metern von Fabriken, Schulen, Gerichten, Aemtern usw. verkauft werden darf, gefordert. Der Verband erklärt, daß diese Vorschrift in größeren Städten undurchführbar sei. Den Gastwirten soll erlaubt werden, geschlossene Flaschen mit Schnaps etwas über den Monopolpreis zu verkaufen, da man die Bedienung mitrechnen müsse. Weiter wird um die Aufhebung der Vorschrift über das Alkohlverbot an Sonn- und Feiertagen nachgesucht.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh + 2,35 Meter, gegen + 2,46 Meter gestern früh.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kreuzkirche. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Ders. — 4: Weihnachtsbescherung der Frauenhilfe. — Mittwoch, 5: Christnachtfeier. Gen.-Sup. D. Blau. — Donnerstag, 1. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst und Abendmahl. Gen.-Sup. D. Blau. — Freitag, 2. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst und Kindergottesdienst. D. Greulich.

Kreising. Freitag, 2. Weihnachtstag, 2 Uhr: Gottesdienst. D. Greulich.

St. Petrikirche (Evang. Unitätsgem.). Sonntag, 10: Gottesdienst. Haenisch. 11½: Kindergottesd. Derselbe. — Mittwoch, 5: Christfeier. Ders. — Donnerstag, 1. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst. Ders. Danach Vorber. u. Feier des hl. Abendmahls. Ders. — 2. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Hammer. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe — Mittwoch, Christabend, 5: Liturg. Gottesdienst. Derselbe — Donnerstag, 1. Feiertag, 10: Festgottesdienst. Ders. 11¼: Beichte u. Abendmahl. — Freitag, 2. Feiertag, 10: Festgottesdienst. Hein. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — Amtswoche: Hammer.

St. Lukaskirche. Mittwoch, Christabend, 5 Uhr: Liturg. Gottesdienst Hein. — Donnerstag, ersten Feiertag, 10: Festgottesdienst. Hein. — Freitag, 2. Feiertag, 4: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes in der St. Paulikirche.

Morasko. Mittwoch, Christabend, nachm. 3: Christvesper. Hammer. — Freitag, 2. Feiertag, 10 Uhr: Festgottesdienst. Hammer.

St. Matthäikirche. Sonntag, 9: Gottesdienst. Rhode. — Dienstag, 8½: Uebungsstunde des Kirchenchors in der Kirche. — Mittwoch (heil. Abend), 5: Christabendandacht. Hildt. — Donnerstag (1. Feiertag), 9: Festgottesdienst. Brummack. 10½: Beichte und Abendmahl. Ders. — Freitag (2. Feiertag), 9: Gottesdienst. Hildt.

Sassenheim. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Brummack. 11½: Kindergottesdienst. — Dienstag, 5½: Weihnachtsfeier der evang. Jugendvereine. — Mittwoch (heil. Abend), 4: Christabendandacht. Brummack. — Freitag, 10: Festgottesdienst. Ders. 11½: Beichte und Abendmahl. Ders.

Wreschen. Donnerstag, 1. Weihnachtstag, 10: Gottesdienst und Abendmahl. D. Greulich.

Tarnowo. 1. Feiertag, 10: Gottesdienst. Eichstädt. — 2. Feiertag, 2: Gottesdienst. Brummack.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, abends 8: Wochenschluß. Sarowy. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe. — 1. Weihnachtsfeiertag, 10: Gottesdienst. Sarowy. — 2. Weihnachtsfeiertag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Sonntag, 10: Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. — 11½ Uhr: Hauptprobe des Kirchenchors. — 12: Hauptprobe des Kinderchors. — Mittwoch (Heiligabend), 5½: Lit. Christnachtsfeier (Kirchen- und Kinderchöre). Dr. Hoffmann. — 1. hlg. Christtag, 10: Festgottesdienst (Chorgesang). Dr. Hoffmann. 11¼: Beichte und Abendmahl. Derselbe. — 2. hlg. Christtag, 10: Gottesdienst. — 9 in **Gnesen:** Festgottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. — 1½ in **Tremessen:** Festgottesdienst mit Abendmahl. Derselbe.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 7 Uhr: Weihnachtsfeier der Jugendvereine im großen Saale. Zutritt nur gegen Karten. — Freitag (2. Feiertag), 8: Vortrag über Weihnachtssitten. — Sonnabend: Das Turnen fällt der Probe wegen aus.

Ev. Jungmädchenverein. Sonntag, 7: Gemeinsame Weihnachtsfeier im großen Saal des Vereinshauses. — Montag, 7½: Vereinsabend. — Sonntag, 28., 4½: Weihnachtl Beisammensein.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbund E. C. 7: Evangelisation. 1. Feiertag, 5: Weihnachtsfeier. Jedermann herzlich eingeladen.

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 10: Predigt und Abendmahl. Drews. 11½: Kindergottesdienst. 3½: Predigt. — Weihnacht 1. Feiertag, 10: Predigt. Schönknecht. 3½: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule. Schönknecht.

Beschluß über die Beitragsleistungen der Welage.

Die Delegiertenversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat in der Sitzung vom 2. d. Mts. gemäß § 10 der Satzung folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Beitrag für 1931 wird auf 35 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens festgesetzt, Pächter zahlen 27 Groschen. Mitglieder, die kein Land für sich bewirtschaften, zahlen ½ Prozent vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt in jedem Falle 10 Zloty, die eigentlich nur eine Rückerstattungsgebühr für die Lieferung des Zentralwochenblattes darstellen.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März zu leisten. Etwaige Rückstände müssen verzinst werden.

Um das Bestehen der Berufsorganisation auch bei etwa sich ändernder Geldlage zu sichern, wird der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden ermächtigt, die Anpassung der Beiträge an die jeweilige Lage vorzunehmen, wobei der heutige Goldwert (1 Goldzloty = 0,1687 Gr. Gold) als Grundlage dient.

Die Beschlüsse, die im „Zentralwochenblatt" veröffentlicht werden, gelten dann als Berechnungsgrundlage für die noch ausstehenden Beitragszahlungen."

× **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Hauptwochenmarkte des Sapiehaplatzes war bei starker Warenzufuhr der Besuch und das Geschäft gut. Es kostete: das Pfund Butter 2,40 bis 2,80, die Mandel Eier 3,20—4,20, das Pfund Quark 60 Gr., das Liter Sahne 2,40—2,60, das Liter Milch 34 Gr. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt zahlte man: für das Pfund Kartoffeln 4, das Bündchen Mohrrüben 10—15, rote Rüben 10, Kohlrabi das Bündchen 20, das Pfund Rosenkohl 25—30, Grünkohl 15, der Kopf Blumenkohl 70—80, Weiß- und Wirsingkohl 15—30, eine Apfelsine 65—1,20, das Pfund Aepfel 70 Gr. bis 1 Zloty, Walnüsse 1,80—2, Haselnüsse 2,60—2,80. Ein Hase mit Fell kostete 7—7,50, ohne Fell 6 bis 6,25, ein Puter 7—10, das Pfund Gänsefleisch 1,60—1,80, Ente 1,30—1,50, eine Gans 18—20, eine Ente 5—7,50, ein Huhn 2,50—4,50, ein Paar junge Hühnchen 3—4, ein Paar Tauben 1,80. — Auf dem Fleischmarkt zahlte man: für das Pfund rohen Speck 1,30, Räucherspeck 1,70, Schweinefleisch 1,20—1,40, Rindfleisch 1,40—1,80, Kalbfleisch 1—1,30, Hammelfleisch 1,20—1,50. Der Fischmarkt zeigte wegen der ungünstigen Fangverhältnisse eine ganz geringe Warenzufuhr. Es kosteten Karpfen 2,40—2,50, Hechte 2—2,20, Weißfische 50 bis 80 Groschen.

× **Angestelltengehälter und Einkommensteuer.** Gemäß einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofs unter Nr. 41 041/27 hat die Finanzbehörde zum Bilanzgewinn der Firma, der ihr als Unterlage für die Einkommensteuerberechnung dient, zu unrecht diejenige Summe hinzugerechnet, die der Zahler aus der Einkommensteuer von seinen Angestellten erhalten hat. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof ging bei dieser Urteilsfällung von der Voraussetzung aus, daß die Entrichtung der Einkommensteuer von den Angestelltengeldern seitens der Firma eine Art Ergänzung der von Angestellten erhaltenen Bezüge ist, die gemäß Art. 6 des Gesetzes bei der Ermittelung der Höhe des vom Steuerzahler im Operationsjahr erzielten Gewinns abgerechnet werden muß.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 13.—20. Dezember.** Altstadt: Apteka pod białym Orłem, Stary Rynek 41; Apteka Św. Piotra, ul, Półwiejska 1; Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka Nr. 12. — Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda Nr. 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

22. Staatliche Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

2. Klasse. — 2. Tag.

100 000 Zloty auf Nr. 190 899.
2000 Zloty auf Nr. 160 045.
1000 Zloty auf Nr. 78 910, 171 956.
500 Zloty auf Nr. 7926, 8141, 9274, 15 327, 31 737, 173 827.

Wettervoraussage für Sonnabend, den 20. Dezember

= Berlin, 19. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise aufklärend, keine wesentlichen Niederschläge, Tagestemperaturen ein wenig über Null. — Für das übrige Deutschland: Im Süden zeitweise heiteres Frostwetter, im Norden wolkiger und Tagestemperaturen über Null.

Wetterkalender der Posener Wetterwarte für Freitag, 19. Dezember.

Heute 7 Uhr früh: Lufttemperatur — 3 Grad. Westwinde. Barometer 769. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur — 1 Grad, niedrigste 4 Grad Cels. Niederschläge 1 Millimeter.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 20. Dezember.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsennotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.45: Jugendstunde. 18.45—19.30: Lettische und polnische Musik. 20.15: Beiprogramm. 20.30—22: Von Warschau: Abendkonzert. 22.30—24: Tanzmusik aus dem Café Polonja.

Breslau-Gleiwitz. 15.35: Kinderzeitung. 16: Operette und Revue. 18.10: Für die Landw.: Wettervorhersage. Anschl.: Aus Operetten. Heitere Abendmusik. 19.25: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschl.: Aus Operetten Heite Abendmusik. Funkkapelle. 20: Das wird Sie interessieren! 20.30: Von Berlin: Heiterer Abend. 22.30—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 10.15: Von Königsberg: Schulfunk. 12: Schulfunk. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Kinderbastelstunde. 15.45: Frauenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19: Stunde des Arbeiters. 19.30: Stille Stunde „Wandel des Festes". 20: Von Köln: Lustiger Abend mit Hans Reimann. 21—0.30: Uebertr. von Berlin. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachr. Anschl. bis 0.30: Tanzmusik aus dem Esplanade.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Birnbaum.

Weihnachtsfeierstunde. Am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, veranstaltet die evangelische Volksschule im Gasthaus Zickermann eine Weihnachtsfeierstunde. Auswahl und Anordnung der in Aussicht genommenen Darbietungen berechtigen zu der Erwartung, daß diese Veranstaltung eine schöne Einstimmung auf das bevorstehende Weihnachtsfest bieten wird. Mögen die Mühen der Veranstalter durch recht zahlreichen Besuch die verdiente Anerkennung finden.

Ein Großfeuer war am gestrigen Dienstag abend im nahen Kolno zum Ausbruch gekommen. Auf bisher unaufgeklärte Weise waren zwei Scheunen des Dominiums am Wege nach Lawica in Flammen aufgegangen. Diese waren ganz mit noch ungedroschenem Getreide gefüllt, so daß der Schaden ein sehr großer ist. Die hiesige Feuerwehr war gegen 7 Uhr abends alarmiert worden und beteiligte sich eifrig an den Löscharbeiten. Auch die Wehren der umliegenden Dörfer wie Bielsko, Kamionna, Zatom und andere waren zur Löschhilfe erschienen. Der Feuerschein war außerordentlich groß und sehr weit noch bis gegen Mitternacht sichtbar.

Lettberg.

Adventsfeier. Am Sonntag, dem 14. Dezember veranstaltete vor zahlreich erschienener Gemeinde der Kirchenchor von Lettberg eine überaus gelungene Adventsfeier. Nach dem gemeinsamen Gesang der Versammlung: „Lobe den Herren" sprach eine junge Dame aus der Gemeinde einen Prolog: „Wir brauchen Menschen". Darauf sang der Kirchenchor: „Grüß Gott." Pfarrer Kroschel-Pudewitz hielt die Begrüßungsansprache. Jetzt folgten in bunter Abwechslung lebende Bilder mit Gesängen mancherlei Art. Besonders hervorgehoben sei u. a.: „Am Brunnen vor dem Tore," „Der Geburtstagsgratulant" u. a. m. Den größten Eindruck auf die Kleinen der Gemeinde wird sicherlich das Singspiel „Frau Holles Weihnachtsabend" gemacht haben, zumal an sie später noch kleine Geschenke verteilt wurden. Alle Anwesenden folgten mit großer Teilnahme den Darbietungen des Kirchenchors und werden demselben sicherlich außerordentlich dankbar für das Gebotene sein

Rawitsch.

□ Besichtigungstermin der Zugtiere. Die Untersuchungen der Zugtiere in Handels- und Transportunternehmen usw. finden im Jahre 1931 wie folgt statt: a) In Rawitsch am ersten Freitag eines jeden Monats um 11 Uhr vormittags auf dem Viehmarktplatze am Schlachthof. b) In Bojanowo am ersten Donnerstag eines jeden Monats um 9 Uhr vormittags auf dem Viehmarkt. — Falls auf diesen Tag ein Feiertag fallen sollte, findet die Untersuchung an den gleichen Tagen der nächstfolgenden Woche statt. Konnten aber die Tiere aus irgendeinem Grunde zu dem festgesetzten Termin nicht vorgeführt werden, so hat der Besitzer bis zum 15. des betreffenden Monats die Tiere auf eigene Kosten durch den Kreistierarzt in Rawitsch untersuchen zu lassen.

Laut Bekanntgabe der Starostei ist der Kreis Rawitsch frei von Schweinerotlauf.

Schweinepest. Der ganze Gutsbezirk Rogożewo ist von dieser Krankheit verseucht.

Schroda.

Im Dembitz, im Kreise Schroda, ereignete sich während der Uebungen der militärischen Vorbereitung ein tragischer Unfall. Der 14jährige Jan Jackowski aus Dembitz hantierte mit einem im Gewehrständer stehenden Karabiner. Plötzlich krachte ein Schuß, der den 18jährigen Michael Bawarczyk in den Kopf traft. Der Schuß war tödlich; Bawarczyk starb kurze Zeit darauf.

Ostrowo.

Aus dem Gerichtssaal. Auf dem hiesigen Landgericht hatte sich am Montag, dem 15. d. Mts., der Bahnhofsrestaurateur Tomczyk und dessen Ehefrau aus Kobylin wegen Vergehen gegen die Alkoholausschankbestimmungen zu verantworten. T. wurde angeklagt, im vorigen Jahre in der Bahnhofswirtschaft an fremde Personen alkoholische Getränke ohne Erlaubnis der Steuerbehörde verkauft zu haben. Trotz der Aussagen von 8 Entlastungszeugen konnte der Gerichtshof sich nicht von der Schuldlosigkeit überzeugen. Das Urteil der ersten Instanz, das in einer Geldstrafe von 40 Zloty und Tragung der Gerichtskosten bestand, wurde erneut bestätigt.

Meineid. Am gleichen Tage fand vor dem Bezirksgericht eine ähnliche Verhandlung wegen Verstoß gegen die Alkoholausschankbestimmungen statt, dessen die Gebrüder Adalbert und Walenty Gdowczyk aus Grudzielec, Kreis Pleschen, angeklagt waren. Auf einem Vergnügen der Ortsfeuerwehr im September vorigen Jahres schenkten die Angeklagten eine Kiste Czysta an die Gäste aus, trotzdem sie keine Erlaubnis der Steuerbehörde hatten. In der ersten Instanz war vor dem Kreisgericht in Pleschen ein Urteil bereits gefällt worden. Bei der erneuten Zeugenvernehmung widersprachen zwei Zeugen unter Eid die ersten Aussagen, so daß der Gerichtshof sie des Meineides anschuldigte und sofort in das Untersuchungsgefängnis einliefern ließ. Es handelt sich um die Landwirtssöhne Roch Wiśniewski und Kazimierz Borowski, beide aus Grudzielec. Der Prozeß ist auf nächste Woche vertagt worden.

Geschäftseröffnung. Die tschechoslowakische Schuhfabrik Bata hat am 16. d. Mts. auf dem Ring 22 eine Filiale eröffnet. Die Ladeneinrichtung ist mit neuzeitigstem Komfort ausgestattet.

Holzversteigerung. Für Sonnabend, dem 20. d. Mts., hat die Fürstlich Radziwillsche Forstverwaltung im Gasthaus bei Neumann in Waldschloß-Krempa eine Nutz- und Brennholzauktion gegen sofortige Barzahlung anberaumt. Die näheren Kaufbedingungen werden vor Beginn der Auktion bekanntgegeben.

Verkehr. In den letzten Tagen trafen auf dem hiesigen Bahnhof, von Neumittelwalde kommend, größere Transporte von Sachsengängern ein, die hier in den Wartesälen einige Stunden auf die weiteren Zugverbindungen warteten.

Wongrowitz.

Zu einer Schlägerei kam es in den letzten Tagen im Café Magdziarz zwischen den Gästen Wiśniewski und Czajkowski, die durch brutale Drohungen des letzteren hervorgerufen wurde. Nachdem der Radaubruder durch einen Polizisten aus dem Lokal befördert worden war, zerschlug er die Schaufenster des Cafés und das Schaufenster des Kaufmanns Kulpiński, den Cz. bereits vorher im Café angegriffen hatte. Die Polizei hat eine sofortige Untersuchung eingeleitet.

Furchtbarer Mord bei Gnesen.

Ein Kriegsinvalide wird auf einem Feldwege aus Rache ermordet und verstümmelt.

Dieser Tage wurde in Czerniejewo bei Gnesen in der Nähe der Stadt auf einem Feldrain die furchtbar verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden, die man als den 58jährigen Saisonarbeiter Jan Pytlewsi aus Strzyżew Czerniejewski identifizierte.

Die polizeilichen Untersuchungen haben bisher folgendes ergeben:

Pytlewski war Kriegsinvalide und bezog eine monatliche Rente von 80 Zloty. Am Freitag begab er sich nach Czerniejewo zu einem Privatsekretär, um sich dort einen Antrag auf Erhöhung seiner Rente herstellen zu lassen. Gegen abend wählte er den Feldweg, um schneller nach Hause zu kommen. Auf dem Feldweg wurde er von dem Mörder mit irgendeinem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen und kam wahrscheinlich schon nach dem ersten Schlage zu Fall. Der Mörder schlug den am Boden Liegenden noch einige Male ins Gesicht, bis der Kopf eine formlose blutige Masse bildete. Die Leiche wurde am folgenden Morgen von der Frau des Ermordeten aufgefunden, die sich nach Czerniejewo begab, um nach dem Verbleib ihres Mannes zu forschen.

Man nimmt an, daß es sich nicht um einen Raubüberfall handelt, sondern daß der Mörder die Tat lediglich aus Rache begangen hat. Der Ermordete, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, hinterläßt neben der Frau noch vier Kinder.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweiter Tag der Verhandlung gegen die Beamten der Posener Feuersozietät.

Zu Beginn der Verhandlungen wurde der frühere Direktor der Feuersozietät, Dziedzicki, als Zeuge vernommen. Er machte allgemeine Aussagen über den Geschäftsbetrieb des Unternehmens und führte auch verschiedene Tatsachen an, die die Angeklagten belasten. Einzelne seiner Angaben verdienen hervorgehoben zu werden, weil sie symptomatisch sind für die Verhältnisse, die seinerzeit in der Feuersozietät herrschten. So wurden beispielsweise zehn Schreibmaschinen als unbrauchbar freihändig verkauft; der Erlös wanderte jedoch in die Taschen einzelner Beamten.

Der Zeuge Lietz, der darauf vernommen wurde, sagt aus, daß er für den Starosten Begale zwei Provisionen in Höhe von 600 und 800 Zloty assigniert hätte; es handelte sich bei diesen Beträgen anscheinend um Provisionen für abgeschlossene Versicherungen, die jedoch in den Büchern nicht festzustellen waren. Ferner ergab sich, daß ein gewisser Szubert eine Provision von 800 Zloty erhalten hatte; diese war ihm durch den Angeklagten Kolodzyński telegraphisch nach Gdingen angewiesen worden, obgleich Szubert keine Abschlüsse mit der Sozietät getätigt hatte. Noch größere Unregelmäßigkeiten scheinen in der Presseabteilung vorgekommen zu sein. Die Schlußverhandlung findet am heutigen Tage statt. Wir werden hierüber in der nächsten Nummer berichten.

Em.

Mit Andrée dem Pol entgegen.

Original-Tagebuchaufzeichnungen für die Braut

Von **Nils Strindberg.**

Teilnehmer an der Andrée-Expedition.

(Tagebuch)

Den 21. Juli, 1 Uhr Vm. Greenwich. Zeit.
Auf einer Eisscholle: 82° 38'7 n. Br.
29° 40'ö. v. Grw.

*) Ich schrieb Dir den letzten Brief am Tag unserer Abfahrt, Du wirst ihn wohl erhalten haben. Was sich seitdem begeben hat, weißt Du gewiß aus Zeitungsberichten usw., aber ich muß Dir noch meine persönlichen Eindrücke schildern. Es war herrlich, als die Abfahrt endlich beschlossen wurde. Andrée, Fraenkel, ich und Svedenborg waren mit Machuron an Land und besichtigten den Ballon vom Dach des Schuppens aus. Wir berieten, ob wir abfahren können, und endlich fragte uns Andrée um unsere Meinung: „Sollen wir es versuchen oder nicht?“ Fraenkel antwortete zuerst etwas ausweichend, dann aber sagte er, wir sollten nur... Ich antwortete: „Ich denke, wir sollten es versuchen,“ und Svedenborg stimmte mir bei. Andree war nachdenklich und sagte nichts. Wir gingen alle drei wieder an Bord, wußten aber noch nicht, was nun werden sollte. Als wir aber an Bord kamen, sagte Andrée gleich zu Ehrensvärd: „Wir haben soeben darüber beraten, ob wir fahren sollen oder nicht; meine Kameraden dringen auf Abfahrt, und da ich keine stichhaltigen Gegengründe habe, werde ich mich wohl fügen müssen, obwohl ich meiner Sache nicht ganz sicher bin. Schick also alle Mann an Land, sie sollen anfangen, den Ballonschuppen abzureißen.“ Da kam aber „Leben in die Bude!“ So willig sind wohl unsere Seebären und Zimmerleute noch nie an die Arbeit gegangen.

Ich blieb noch eine Weile an Bord zurück und plauderte mit Ehrensvärd und dem Doktor. Dann packte ich meine Sachen und einige Instrumente, die noch an Bord zurückgeblieben waren, Andrée ging auch an Land, um die Arbeit zu beaufsichtigen.

Das war jetzt ein lebhaftes Treiben im Hafen! Zwei Fischerschuten waren soeben eingelaufen, die eine lag gerade vor uns. Sie mußte sich einen andern Platz suchen, wo sie dem Ballon nicht in die Quere kam. Das Wetter war strahlend hell, ein frischer SSW wehte.

Ich ging an Land, verstaute einige Sachen in der Gondel und ordnete noch dies und das. Die Vorderseite des Schuppens war schnell abgebrochen, ein Stück nach dem andern wurde heruntergeworfen. Der Ballon stand ruhig und sicher, er war gegen... Windstöße durch das Segeltuch im vierten und fünften Stockwerk geschützt. Ich machte einige Aufnahmen vom Abbruch. Dann wollte ich mit Svendenborg noch einmal kurz an Bord gehen, einige vergessene Sachen holen und zum letzten Mal die Chronometer vergleichen. Als wir an Bord kamen, war gerade zum Frühstück gedeckt, wir ließen uns überreden, mit zu Tisch zu gehen, aßen und tranken mit dem Alten und dem Doktor. Der Alte ließ eine Flasche Sekt bringen, und wir tranken auf gutes Gelingen. Das Frühstück schmeckte mir sehr gut, ich kam so spät an Land zurück, daß die andern vor dem Aufstieg nichts mehr zu sich nehmen konnten. Wir brachten nur Butterbrot und Bier mit in die Gondel.

Als ich wieder an Land kam, war die Arbeit weit fortgeschritten, man war schon dabei, den Ballon aufzurichten Wir ließen einige kleine Ballons aufsteigen, sie sollten uns die Windrichtung angeben. Die war günstig Es war ein erhebender Anblick, als der Ballon so hoch schwebte, daß der Tragring sich vom Erdboden hob. Andrée führte den Befehl, jeder half und machte sich nützlich. Alles ging gut, ich lief herum und machte noch bis zum letzten Augenblick Aufnahmen.

Endlich war der Ballon so weit hochgelassen, daß der Tragring ein gutes Stück über dem Erdboden hing. Er wurde durch drei Taue gehalten. Jetzt war es Zeit, die Gondel zu befestigen, die nötige Menge Ballastsäcke wurde an Bord genommen, und dann war der Augenblick des Abschieds gekommen. Er war herzlich und ergreifend, aber ohne alle Rührseligkeit. Andrée rief: „Strindberg und Fraenkel, seid Ihr klar zum Einsteigen?“ — „Ja!“ Wir stiegen ein. Für einen Augenblick flogen meine Gedanken zu Dir und den Lieben daheim. Wie wohl unsere Fahrt ausgehen mag? Diese Gedanken wollten mich schier überwältigen, aber ich mußte mich beherrschen, der am nächsten bei der Gondel stand und dem ich auch am meisten zugetan bin, er möge — — — Dich grüßen. Vielleicht ist mir dabei eine Träne über die Wange gelaufen. Aber ich mußte gleich wieder daran denken, daß ich den Apparat bereit hielt, Ballast mußte abgeworfen werden usw. Da standen wir nun alle drei auf dem Dach der Gondel. Einen Augenblick lang herrschte feierliches Schweigen. Machuron sagt. „Attendez un moment calme!“ Dann kommt der richtige Augenblick. „Alles kappen!“ Das war Andrées Stimme. Drei Messer kappen die drei Taue, die den Tragring halten, und der Ballon hebt sich in die Luft, während die Zurückbleibenden Hoch! rufen. Wir antworteten: „Das alte Schweden soll leben!“ und schon schwebt der Ballon aus dem Schuppen empor. Ein seltsames Gefühl, wunderbar und unbeschreiblich! Aber man hat keine Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen. Ich mache Aufnahmen. Wir merken, daß wir sinken, werfen Ballast ab, tauchen aber doch ein bißchen. Dann steigen wir wieder, und alles scheint gut zu gehen. Noch immer hören wir von fernher Hurrarufe. Ich mache noch ein paar Aufnahmen und halte die letzte Karte an Dich bereit, die ich bei Holländernes abwerfen will

Gute Nacht!

Den 22. Juli.

— — — — — — — — — — — —

Die Uhr zeigt fast 7 Uhr abends. Wir haben gerade unsere Schlitten fertiggepackt und wollen von unserm Landungsplatz aufbrechen. Ja, nun machen wir uns also auf den Weg. (?) Uhr Gr. m. Z.

Ich will sehen, ob wir nach Kap Flora kommen: die Schlitten sind schwer zu ziehen. So wandern wir also — — —

Am 1ten Lagerplatz 22. 7. 12 Uhr, Mitternacht (zum 23.)

— — — — — — — — — — — —

So, jetzt weiß Dein Nils, was es heißt übers Polareis zu stapfen. Beim Aufbruch hatten wir ein kleines Mißgeschick.

Wir wollten mit dem ersten Schlitten von unserer Eisscholle auf die nächste, da rutschte der Schlitten quer und fiel ins Wasser. Wir hatten die größte Mühe, ihn wieder zu bergen. Ich stieg bis an die Knie ins Wasser und hielt den Schlitten fest, damit er nicht sank. Andrée und Fraenkel sprangen auf die andere Eisscholle, und es gelang uns, ihn hochzuziehen, aber mein Sack, der darauf lag, ist durch und durch naß, und ausgerechnet in diesem Sack muß ich all Deine Briefe und Dein Bild haben! Das ist doch mein kostbarster Schatz für den Winter. Ja, Du Liebe, was wirst Du nun wohl im Winter denken? Das ist meine einzige Sorge. — Als wir den Schlitten hochgezogen hatten, mußten wir uns über einige Wasserrinnen von Scholle zu Scholle lotsen. Das machten wir so: wir stießen eine Eisscholle ab, so daß sie sich neben eine andere legte. Das ging langsam mit den großen Schollen, versteht sich. Dann kamen wir endlich auf ein großes Eisfeld und wanderten zwei oder drei Kilometer mit unsern Schlitten. Jeder hat eine Ladung von ungefähr 160 Kilogramm. Das ist ein schweres Gewicht. Wir haben es während der letzten Stunden so gemacht, daß wir zu dritt zusammenhalfen und immer gemeinsam einen Schlitten zogen. Jetzt haben wir bei einem malerischen Eisblock Lager geschlagen und unser Zelt aufgerichtet. Im Zelt haben wir unsern Schlafsack, in dem liegen wir zu dritt, Seite an Seite. Eng genug ist es, aber wir vertragen es gut. Ach, ich hätte ja noch so viel zu schreiben, aber jetzt muß ich schlafen. Gute Nacht!

— — — — — — — — — — — —

Aufgewacht um 11.30 Uhr.
Essen zubereitet und aufgeräumt.
Abmarsch 2.15 Uhr.

Große Wasserrinnen im Eis. Andrée und ich sind verschiedener Ansicht darüber, wie man am besten über die Rinnen kommt. Nach dem Mittagessen ein paar Kilometer (einen oder zwei) geschafft. Nachtlager bei einem großen Eisturm (4 Kilometer hoch). Ich koche eine Suppe aus Erbsen, Hartbrot, Suppenwürfel und Rousseau-Fleischpulver — — —

24. Juli 12.05 Uhr Gr. m. Zt. (25...)

Wir haben soeben für heute Rast gemacht, haben uns zehn Stunden lang mit unsern Schlitten gequält und abgeschleppt. Ich bin wirklich todmüde, muß aber noch ein wenig schwatzen. Zuerst will ich Dir alles Gute wünschen, denn in diesem Augenblick beginnt ja Dein Geburtstag. Ach, wie gern möchte ich Dir Nachricht geben, daß es mir ausgezeichnet geht und daß uns keine Gefahr droht Wir werden schon Schritt für Schritt heimkommen — — —

— — — — — — — — — — — —

— — — Ja, darum kreisen meine Gedanken Tag für Tag. Man hat hier soviel Zeit, nachzugrübeln, und es tut wohl, so freundliche Erinnerungen und so frohe Zukunftsaussichten zu haben und sie sich auszumalen.

(Später) wir haben für die Nacht Lager geschlagen, Kaffee getrunken, Butterbrot mit Käse, K(...) gegessen. Jetzt stellen wir gerade das Zelt auf, und Fraenkel macht (die) meteorologischen Beobachtungen. In diesem Augenblick lutschen wir an einem Karamelbonbon, das ist eine richtige Schleckerei. Ja, das ist hier kein Honiglecken! Heute abend brachte ich eine Suppe auf den Tisch, die schmeckte wirklich nicht gut. (Ich versorge nämlich den Haushalt.) Dieses Rousseausche Fleischpulver schmeckt ganz abscheulich. Es wird einem gleich zum Ekel. Aber wir haben die Suppe trotzdem ganz brav gegessen...

Wir haben uns für die Nacht an einem offenen Platz niedergelassen, rundumher Eis, Eis nach allen Seiten. Du kennst Nansens Bilder und weißt, wie dieses Eis aussieht. Türmungen, Wälle und Eisrinnen, die im ewigen Einerlei mit Schmelzwasser abwechseln. Es schneit jetzt gerade ein klein wenig, aber es ist wenigstens windstill und nicht übermäßig kalt (—0,8°). Ihr daheim habt sicherlich schönes Sommerwetter.

Wie seltsam ist es doch, denken zu müssen, daß wir vielleicht noch nicht einmal zu Deinem nächsten Geburtstag daheim sind. Vielleicht müssen wir sogar zweimal überwintern. Wer kann das heute sagen? Wir wandern langsam voran. Vielleicht erreichen wir Kap Flora in diesem Herbst nicht mehr, sondern müssen wie Nansen in einem Erdloch überwintern. Arme kleine Anna, wie verzweifelt wirst Du sein, wenn wir nicht bis zum nächsten Herbst zu Hause sind. Sei gewiß, es ist entsetzlich für mich, daran denken zu müssen, nicht meinetwegen, denn ich fürchte mich nicht, eine harte Zeit durchzumachen, wenn ich nur einmal wieder heimkomme. — — —

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Das Zelt ist fertig, und wir müssen schlafen gehen. Wir sind alle drei so müde, aber bei guter Stimmung, unterhalten uns über unsere Tugenden und Laster. — — —

Den (2) 5. 7. 9 Uhr Nm. Gr. m. Z.

— — — Heute erwachten wir ungefähr um 12 Uhr, aber es regnete..., da blieben wir noch im Zelt und dösten ein wenig. Dann standen wir auf, und ich kochte ein wenig Essen... Kakao mit kondensierter Milch, Keks und (Butterbrot). Um 4.30 machten wir uns auf den Weg und haben uns nun vierundeinehalbe Stunde lang mit unsern Schlitten abgemüht und abgewürgt. Wir haben richtiges Sudelwetter: nassen Schnee und Nebel. Aber die Stimmung ist gut. Den ganzen Tag über haben wir uns lebhaft unterhalten. Andrée hat uns von seinen Lebensschicksalen erzählt, wie er ins Patentamt kam u. v. a. Fraenkel und Andrée sind jetzt auf Erkundungen vorangegangen. Ich blieb bei den Schlitten sitzen und benutze die Zeit, um an Dich zu schreiben. Bei euch daheim ist es jetzt Abend und Du hast einen guten, munteren Tag hinter Dir, wie ich. Hier geht ein Tag wie der andere. Schlitten ziehen und sich abschleppen, essen und schlafen. Die behaglichste Stunde des Tages ist gekommen, wenn wir uns zur Ruhe legen. Dann wandern die Gedanken in bessere und frohere Zeiten zurück. Jetzt aber ist das Winterlager unser nächstes Ziel. Wir hoffen, daß wir uns verbessern. Jetzt kommen die andern zurück, und ich muß mich wieder mit dem Schlitten abplagen. Au revoir.

31. Juli, 10 Uhr Vm.

— — — — — — — — — — — —

Es ist lange her, seit ich mit Dir geplaudert habe. Ja, seitdem hat sich unsere Lage... abends ...st... große Rinnen... beschlossen wir, uns am andern Tag mit der Ausrüstung so einzurichten, daß jeder seinen Schlitten ein Stück weit allein ziehen kann. Bisher zogen wir zu dritt einen Schlitten ein Stück weit, dann kehrten wir um und holten die beiden andern nach. Auf diese Art verloren wir zuviel Zeit. Am 26ten Juli setzten wir über die Rinne und packten jenseits die ganze Ladung aus, um einen Teil unserer Verpflegung und Ausrüstung liegen zu lassen.

*

Außerdem enthält dieses Logbuch die Beobachtungen für die Zeit vom 5. bis 27. September und

Festdiner 18. Sept. 97

Auf einer Eisscholle unmittelbar östlich von .... Seehundssteak und Eismöwe, in Butter und Seehundsspeck gebraten. Seehundsleber, -hirn und Niere. Butter und Schuhmacherbrot.

Wein.

*) Zeichenerklärung: — — — Stellen, die weggelassen werden, weil sie rein persönliche Angelegenheiten betreffen, ... Stellen, die nicht entziffert werden konnten.

Goethe und Polen.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Aus Anlaß der Goethe-Ausstellung in Danzig hat der bekannte Literarhistoriker und Professor an der Jagellonischen Universität in Krakau, Dr. St. Wukadinowic, eine Schrift über „Goethe und Polen“ veröffentlicht. Prof. Wukadinowic versucht anhand historischer Tatsachen und verfügbaren Quellenmaterials das Verhältnis Goethes zu Polen, zum polnischen Geistesleben und zu den polnischen Menschen darzustellen. Vor allen Dingen ist er natürlich bemüht, der Meinung, Goethe habe für Polen weder ein Interesse noch ein Verständnis gehabt, wodurch er zu abfälligen Urteilen über Polen und das polnische Geistesleben neigte, entgegenzutreten. Im Gegensatz zu Schiller, der in Polen sehr rasch populär und beliebt wurde, galt, nach Meinung Prof. W.'s, Goethe den Polen als „kühler Verstandesmensch, als treuer Diener seines Fürsten und ausgemachter Feind jeder Rebellion, als weltkluger bedächtiger Egoist und Realist, der nur mit dem Gegebenen rechnet“.

Wenn es Goethe auch an begeisterten Verehrern in Polen nie gefehlt hat, so waren es doch nur wenige einzelne. Der „polnische Herder“ Brodzinski hat als erster versucht, sich zu einer sachlichen Erfassung Goethes durchzudringen. Er war es auch, der durch seine Schriften das Interesse für Polen entfacht hat, das seither auch nicht mehr erloschen ist. Die erste Sammlung sämtlicher in polnischer Sprache erschienenen Schriften über Goethe sowie alle Uebersetzungen Goethes ins Polnische bis zum Jahre 1913 hat zum ersten Mal Edmund Kolodzieczyk in einer Bibliographie unter dem Titel „Goethe in Polen“ veröffentlicht. Trotzdem kann nach Meinung Prof. W.'s von einer eigentlichen Goetheforschung in Polen heute noch kaum die Rede sein, zumal es bis jetzt in Polen weder eine Gesamtausgabe von Goethes Werken in polnischer Sprache noch eine wissenschatflich fundierte Monographie gibt. „Aber Goethes Genius hat nicht nur auf die polnische Forschung befruchtend eingewirkt, er hat auch in der polnischen Poesie deutliche Spuren hinterlassen.“ Hierbei erwähnt der Verfasser u. a. einige Meisterwerke der größten polnischen Dichter, wie Mickiewicz, Slowacki, Krasinski, deren Werke von großem Einfluß Goethes zeugen.

Alsdann befaßt sich Prof. W. mit Goethes Eindrücken, die er auf seiner bekannten Reise im Jahre 1780 von Breslau aus über Tarnowitz nach Krakau und Czenstochau von Polen gewonnen hatte. Obwohl nur sehr spärliche persönliche Aufzeichnungen des Dichters über seine Reiseeindrücke vorliegen — W. nimmt an, ein Teil dieser Aufzeichnungen wären möglicherweise verlorengegangen — steht fest, daß diese Eindrücke nicht die besten gewesen sind, was W. auf die besonderen damaligen Verhältnisse und zum großen Teil auch auf Goethes Einstellung zurückführt. Aus dieser Zeit stammt der berühmte Ausspruch Goethes, den er kurz vor dem Ueberschreiten der polnischen Grenze in das Fremdenbuch der Friedrichsgrube zu Tarnowitz am 4. September 1780 eingetragen hatte: **„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches...“** Und in einem Brief an Herder berichtet Goethe, kurz nachdem er wieder nach Breslau in das Hauptquatier seines Herzogs zurückgekehrt war: „Ich habe in diesen acht Tagen viel Merkwürdiges, wenn es auch nur meist negativ merkwürdig gewesen wäre, gesehen.“ Der schlechte Zustand der polnischen Wege, die ungemütlichen und unzulänglichen Unterkunftsverhältnisse haben wohl viel dazu beigetragen, daß der Eindruck Goethes von Polen nicht der beste sein konnte. Selbst die Stadt Krakau, „das polnische Nürnberg“, befand sich zu der Zeit in einem Zustande, daß es kaum den Blick des Kunstfreundes fesseln konnte. Das Haus, in dem Goethe in Krakau wohnte, ist heute noch durch eine Gedenktafel gekennzeichnet. Das gerade Krakau bei Goethe einen schlechten Eindruck hinterließ, versucht Prof. W. noch auf folgende zwei Umstände zurückzuführen. Der erste war die bekannte Abneigung Goethes gegen jedwege Gotik. Und die Sehenswürdigkeiten Krakaus, wie die berühmten Tuchlauben am Krakauer Ring, die dicht daneben stehende Marienkirche und schließlich die größte Sehenswürdigkeit Krakaus, die Königsburg Wawel, sind alles Bauten gotischen Stils. Der zweite Umstand, und nach Meinung des Verfassers auch nicht der unwichtigste, war die Tatsache, daß die schlesisch-polnische Reise Goethes beinahe ausschließlich im Zeichen naturwissenschaftlichen Interesses und vor allem mineralogischer und botanischer Studien stand. Dafür ist bezeichnend, daß sich Goethe in seinen Reiseaufzeichnungen unter Krakau nichts weiter notiert hatte, als den Namen des dortigen Mineralogen Prof. Scheidt.

„So hat Goethe einen verschwindend kleinen Teil dieses weiten Landes flüchtig kennengelernt, aber dessen Bräuche, dessen Menschen blieben ihm fremd. . die polnische Seele sollte ihm erst auf deutschem Boden zugänglich werden, und zwar in ihren verschiedensten Aeußerungen.“ Nun schildert Prof. W. die Bekanntschaften Goethes mit Mitgliedern des polnischen Adels, die er während seiner zahlreichen Badeaufenthalte kennenlernte, sowie dessen Verkehr mit den Vertretern der polnischen Kunst und Literatur, die ihn direkt oder indirekt in Weimar aufsuchten. Besonders begeistert war Goethe von den polnischen Frauen: „Die Grazie ist ihnen eingeboren.“ Seine Verse „Aussöhnung“ am Schlusse seiner „Trilogie der Leidenschaft“ sind, nach Meinung Prof. W., auf Eindrücke Goethes von polnischen Frauen zurückzuführen. Unter den bedeutendsten Polen, die Goethe in Weimar aufsuchten, war der größte polnische Dichter Mickiewicz, den Goethe nach Prof. W. entgegen der in Polen vielfach vertretenen Meinung sehr herzlich empfing und mit Auszeichnungen bedachte. Es war gerade zur Zeit seines 80jährigen Geburtstages. In nähere Beziehungen zu Goethe trat u. a. auch der Fürst Anton Radziwill, der damalige Stadthalter des Großherzogtums Posen, der als Vertoner und Propagator des „Faust“ bei seinen Bestrebungen das größte Interesse des Dichters erweckte. Ferner versucht Prof. W. nachzuweisen, daß Goethe als „Schöpfer des Begriffs Weltliteratur, der alles, was Kunst und Poesie war woher es auch kommen mochte, mit der gleichen künstlerischen Anteilnahme umfaßte“, auch der nachbarlichen polnischen Literatur großes und ernstes Interesse entgegenbrachte. Allerdings stellt hierbei Prof. W. fest, daß es Goethe an den notwendigen deutschen Uebersetzungen polnischer Werke gefehlt haben mag, die es ihm ermöglicht hätten, sich beispielsweise mit der polnischen Geisteskultur so zu befassen, wie er es mit der serbischen getan hat.

„Weit weniger fühlte sich Goethe mit der Politik und Staatsgeschichte des Nachbarlandes verbunden. Wie er sich zu den Teilungen des unglücklichen Reiches gestellt hat, ist nicht bekannt geworden.“ Zum Schluß befaßt sich Prof. W. mit **Goethes Aufsatz „Vorschlag zur Einführung der deutschen Sprache in Polen“**, der auf eine Anfrage bei Goethe, auf welche Weise man den durch die Teilung an Preußen zugefallenen polnischen Einwohnern ein gewisses Interesse für die deutsche Sprache beibringen könnte, vom Dichter verfaßt wurde. Von diesem Aufsatz hatte, soweit bekannt ist, weder ein Zeitgenosse Kunde, noch ist das Projekt je verwirklicht worden. Dennoch hat es Anlaß zu zahlreichen Angriffen von polnischer Seite auf den Dichter gegeben. Es wurde vielfach, ohne genauere Kenntnis des Aufsatzes und seiner Beweggründe, von polnischer Seite behauptet, Goethe habe in diesem Vorschlag „seinen germanisatorischen Gelüsten freien Lauf gelassen“ und hätte ein **Rezept gegeben, wie man aus den Polen in kürzester Zeit gute Deutsche machen könnte.** Den Gipfel literarischer Falschmünzerei aber bildet wohl in jüngster Zeit ein Feuilleton eines oberschlesischen Blattes, worin Goethe der „erste Hakatist“ genannt wurde, der die möglichst schnelle und vollständige Germanisierung der polnischen Bevölkerung für unbedingt notwendig erachtete und daher Stücke empfahl, in denen nach des Dichters Willen „die Ueberlegenheit der deutschen Kultur“ zur Anschauung gebracht werden sollte. Prof. W. verurteilt Auswüchse solcher Kritik aufs schärfste und nennt sie gewissenlose Uebergriffe einzelner, die entweder Sensation um jeden Preis suchen oder das Wasser absichtlich trüben, um bequemer darin fischen zu können. Prof. W. schließt mit folgenden Worten Goethes, der gesagt hat: „... daß nicht die Rede sein könne, die Nationen sollen übereindenken, sondern sie sollen nur einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen.“

Schokoleade mit Mellinsfood-Mehl, Albertkeks und Butter.
Gateau aux raisins
Himbeersafttunke
Portweinen 1834. Antonio de Ferrara, Geschenk des Königs.
Trinkspruch auf den König von Andrée, königliches Hurra!
Königshymne, einstimmiger Gesang.
Keks, Butter, Käse
Ein Glas Wein
Feststimmung.
Den Tag über wehte die Unionsfahne neben dem Lager.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus Leipzig, dem soeben erscheinenden Buch „Dem Pol entgegen" von S. A. Andrée entnommen.)

Glück und Ende moderner Finanzpiraten

Der Zusammenbruch des italienischen Trust-Gewaltigen Gualino. — Wie Alfred Löwenstein besiegt wurde. — Castiglioni und Bosel.

In seinem Schauspiel „Der Marquis von Keith" hat Frank Wedekind versucht, den Typ des Glücksritters darzustellen, der heute nicht einmal das Geld für ein warmes Mittagessen in der Tasche hat, aber morgen große Gesellschaften mit Millionenkapitalien gründet. Diese Figur des Abenteurers erscheint uns heute reichlich naiv, denn die Praxis der letzten Jahre hat gelernt, daß solche „arme Teufel" die Oeffentlichkeit nur einige Tage, im besten Fall einige Wochen zu täuschen vermögen. Die großen Finanzpiraten müssen schon von größerem Format sein. Sie müssen immerhin ein gewisses Anfangskapital zur Verfügung haben, wenn sie Konzerne zusammenschweißen, Truste bilden wollen, deren Macht über ganz Europa, manchmal sogar über die ganze Welt reicht. Der italienische Anwalt Riccardo Gualino, dessen Zusammenbruch soeben die Oeffentlichkeit beschäftigt, war zu Beginn seiner Laufbahn keineswegs ein armer Teufel. Er begann als Großinteressent der Zementindustrie und wurde allmählich Leiter des italienischen Zementtrusts. Bald darauf wurde er Präsident der größten italienischen Kunstseidenfabrik, der Snia Viccosa. Diesen Posten bekleidete er bis vor kurzem. Aber damit war Gualinos Tatendrang keineswegs erschöpft. Er gründete die „Unica", den größten Schokoladen- und Wermuth-Trust seines Landes, kurze Zeit darauf schuf er den Kunstleder-Trust, der in der ganzen Welt Filialen erhalten sollte. Damit noch nicht genug, erwarb er umfangreiche Aktienbeteiligungen in Frankreich und in der Schweiz. Nun ist die ganze Herrlichkeit zusammengebrochen, der italienische Staat hat einspringen müssen. Man schätzt die Schulden des Trust-Magnaten auf 65 Millionen Mark. Die Regierung hat seine berühmte Gemäldesammlung, den Rennstall und den umfangreichen Grundbesitz mit Beschlag belegt. Gualinos Theater und Zeitungsbesitz sind schon vorher veräußert worden.

Man muß unwillkürlich an den Verzweiflungskampf und Zusammenbruch des belgischen Kunstseidenkönigs Alfred Löwenstein zurückdenken, wenn man einen Parallelfall in der Finanzgeschichte der letzten Jahre finden will. Zwar hatte sich der belgische Spekulant nur auf zwei Gebieten — Elektrizität und Kunstseide beschränkt. Aber auf diesen Spezialgebieten war er großzügig. Es kam ihm nicht darauf an, durch ungeheure Käufe den Kurs bestimmter Aktien gewaltig in die Höhe zu treiben, und die deutschen Börsen wissen ein Lied von den Manipulationen Löwensteins zu singen. Dieser Mann, der stets Flugzeuge und Automobile zu seiner Disposition haben mußte, kannte keine Entfernungen. Wurde er in Belgien zu hoch besteuert, dann verlegte er seinen Geschäftssitz einfach nach Kanada. Mit großzügiger Geste bot er der belgischen Regierung an, die Finanzen des Landes zu sanieren, er allein wollte seinem Staat eine Anleihe zur Währungsstützung geben. Das ging so lange gut, bis er auf einen stärkeren Gegner stieß, dem er ins Gehege gekommen war, auf den belgischen Elektrizitätsgewaltigen Danny Heinemann. Als schließlich die Banken Löwenstein, der gewaltige Kredite in Anspruch genommen hatte, die Gefolgschaft versagten, brach das Kartenhaus zusammen. Löwenstein sah, daß er ruiniert war, und — exzentrisch wie immer — wählte er eine eigenartige Todesart — er stürzte sich bekanntlich aus seinem Flugzeug ins Meer.

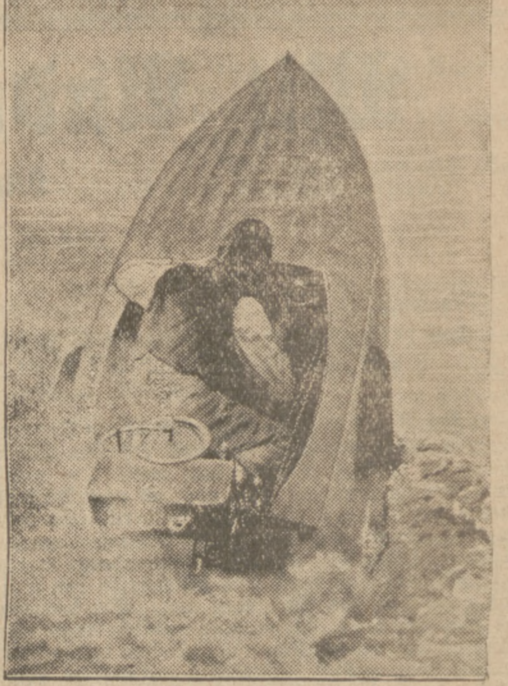
Aus kleinen Verhältnissen kam der österreichische Finanzmann Castiglioni. Aber er hatte im Kriege ein beträchtliches Vermögen angesammelt, und als die Inflation und damit auch seine Zeit begann, hatte er immerhin schon beträchtliche Summen in die Wagschale zu werfen. Vieles im Wesen Castiglionis erinnert an Gualino. Noch großzügiger als der italienische Finanzmann liebte er es, den Mäzen zu spielen. Er finanzierte das Wiener Theater Max Reinhardts, stellte diesem unbeschränkte Mittel zur Verfügung, und wenn bei einer großen Kunstauktion ein geheimnisvoller Käufer auftrat, sprach man von Beauftragten Castiglionis. Man warf dem Finanzmann nach seinem Zusammenbruch vor, daß er die Banken, in deren Präsidium er gesessen hat, geschädigt haben soll. Eine Untersuchung wurde gegen ihn eingeleitet, doch konnten ihm strafbare Handlungen nicht nachgewiesen werden. Nach seinem Zusammenbruch in Oesterreich wollte er sich in Deutschland industriell betätigen, doch hat er auch hier schwere Schlappen erlitten. Keiner ist dem Mann, der während seiner Glanzzeit unzählige Menschen gefördert und unterstützt hat, beigesprungen.

Der zweite Stern am österreichischen Inflationshimmel war Bosel. Auch er hatte im Kriege tüchtig verdient, auch er hatte den Zug zu etwas Höherem. Es erregte damals ungeheures Aufsehen, als Bosel, der Emporkömmling, seinen Begriff gegen die österreichische, eingesessene Hochfinanz begann. Es gelang ihm gegen den Widerstand der beteiligten Kreise, Präsident einer der größten österreichischen Banken, der Union-Bank, zu werden. Um die Oeffentlichkeit günstig für sich zu stimmen, unterstützte Bosel die Wissenschaft, er machte den österreichischen Universitäten großzügige Schenkungen. Aber auch das hat ihm nicht viel genützt, denn als seine Herrlichkeit vorüber war, gab man ihm zu verstehen, daß er am besten daran täte, in der Masse zu verschwinden. Heute weiß man kaum noch etwas von dem Mann, der zu den tonangebenden Finanzgewaltigen Oesterreichs gehörte.

Auch England, das Land der korrekten Kaufleute, hatte in den letzten Jahren einige Finanzskandale. Besonders der berüchtigte Großspekulant Hatry, dessen Zusammenbruch vor noch nicht allzu langer Zeit erfolgte, hatte es fertiggebracht, die Londoner Börsen in furchtbare Verwirrung zu stürzen, da er mit gefälschten Aktien manipuliert hatte. Vor einigen Wochen erst wurden die geschickt zurechtgestutzten Bilanzen eines der größten englischen Zellstoff-Konzerne näher unter die Lupe genommen, und dabei zeigte es sich, daß in dieser Angelegenheit auch nicht alles einwandfrei zugegangen war. Ein offenes Geheimnis ist die schwierige Lage der größten englischen Schiffahrtsgesellschaft, der Royal Mail, die erst kürzlich gestützt werden mußte.

Mit diesen Manövern, die zum größten Teil auf Täuschung aufgebaut waren, haben die Unternehmungen von Hugo Stinnes, der bereits vor der Inflation ein reicher Mann gewesen ist, gewisse äußere Aehnlichkeiten. Man kann ihm nur zum Vorwurf machen, daß er wahllose Gesellschaften zusammenkaufte, Konzerne bildete, die keinerlei organisch bedingte Zusammengehörigkeit besaßen. Kaum hatte Stinnes die Augen geschlossen, als sein reiches Erbe zu schwinden begann. Seine Söhne waren nicht fähig, das Erbe planmäßig durchzuorganisieren, und — ähnlich wie im Fall Gualino — mußten Außenstehende, in diesem Fall eine Bankengruppe, einspringen um die deutsche Wirtschaft vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Nach und nach wurden die überflüssigen Fabriken und Beteiligungen abgestoßen, und der Rest, der der Familie blieb kann heute als konsolidiert gelten. Eines aber geht deutlich aus der Finanzgeschichte der letzten Jahre hervor, daß die Zeit der Finanzakrobaten der großzügigen Spekulanten und Trustgründer endgültig vorbei ist.

Hans Mönckeberg.



Neuer Außenbord-Weltrekord.

Harrison bei seiner Weltrekordfahrt.

Der englische Rennfahrer Harrison hat auf dem Welsh Harp bei Hendon mit einem Stundendurchschnitt von 83,3 Km. einen neuen Weltrekord für Außenbord-Motorboote erreicht. Bisher war der Rekord in italienischen Händen.

Die Weltkartoffelernte 1930.

Von Dr. Heinz Roth,
Beratender Volkswirt R.D.V., Krefeld.

Nachdem nun aus den meisten kartoffelbauenden Ländern der Erde die endgültigen Ernteergebnisse vorliegen, hat man soweit einen Ueberblick gewonnen, dass man auch für dieses Wirtschaftsjahr von einer Sicherung der Weltversorgung mit Kartoffeln sprechen kann, wenn auch gerade die Ernte des Jahres 1930 ganz anders und verschieden beurteilt werden muss, als z. B. die Ernte des Jahres 1929, die mit einem Ergebnis von 123 939 500 t gegenüber der Welternte des Jahres 1928 mit einer Summe von 131 391 400 t um 8½ Millionen t zurückgeblieben ist. Das vorläufige Ernteergebnis des Jahres 1930 wird, wie alle Zahlen der Weltkartoffelernten mit Ausschluss der Sowjetunion mit 117 640 900 t angegeben. Da, Deutschland ausgenommen, das eine Ueberrekordernte zu verzeichnen hat, die meisten kartoffelbauenden Länder Europas zum Teil eine ganz bedeutend kleinere Ernte in Kartoffeln für das Jahr 1930 in die Versorgung einstellen können, darf man heute mit Gewissheit annehmen, dass die Ernte des Jahres 1930 kleiner als die von 1929 sein wird, so dass wir also in den letzten drei Jahren einen Rückgang in der Weltkartoffelerzeugung sehen. Da genaue Angaben von der Sowjetunion nicht vorliegen, die Anbauflächen dort aber von 5 944 000ha auf 5 330 000 ha zurückgegangen sind, so darf man annehmen, dass die Kartoffelernte des Jahres 1930 unter keinen Umständen grösser als des Jahres 1929, die mit 47 850 000 t angegeben wurde, sein wird. Die Sowjetunion kann also nicht doch noch im Endergebnis nach einer anderen als der gezeichneten Richtung bestimmend sein.

In Europa sind die Ernteergebnisse im Durchschnitt kleiner geworden. Nur Deutschland macht hier eine Ausnahme. Die Unterbringung der deutschen Kartoffelernte ist aus diesem Gesichtspunkte gesehen eher ein Verteilungsproblem. Deutschland marschiert auch dieses Mal an der Spitze der Welterzeugung in Kartoffeln, da man die Sowjetunion bisher wegen ihrer unzuverlässigen und meist ausbleibenden Meldungen nicht berücksichtigen kann. Aus der Vorschätzung des Statistischen Reichsamts mit 44 304 500 t hat sich durch die endgültige Schätzung der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat ein Ernteergebnis von 46.78 Millionen t herausgestellt. Die Ernte des Jahres 1929 mit 40 077 200 t und die Ernte des Jahres 1928, die mit 41.3 Millionen t als eine Rekordernte bezeichnet wurde, bleiben demnach weit hinter den im Jahre 1930 geernteten Mengen zurück. Hier muss jedoch eine grundsätzliche Erwägung eingeschoben werden. Die aussergewöhnliche Nässe, die die Kartoffeln während der Zeit des Wachstums und auch bei der Ernte zu überwinden hatten, ist nicht ohne Einfluss auf die Haltbarkeit geblieben. Man macht sich daher ernstliche Sorge, ob im Winter und vor allem im Frühjahr nicht erhebliche Mengen dieser ungenügenden Haltbarkeit zum Opfer fallen. Doch nun zurück zu den einzelnen Ländern. Nachdem Polen sich mit 31 749 800 t im Jahre 1929 über die Ernte des Jahres 1928 mit 27 660 000 t setzen konnte, zeigt die Ernte 1930 nur 28 950 000 t. Aus Frankreich, das meist an dritter Stelle in der Welterzeugung eingestuft ist, liegen endgültige Ergebnisse noch nicht vor. Frankreich macht aber, ebenso wie Deutschland, eine Ausnahme und wird eine grössere Ernte wie die des Jahres 1929 mit 16 618 100 t haben. Die Beschaffenheit der Ernte lässt jedoch auch hier zu wünschen übrig, so dass über die tatsächlich zum Verbrauch kommenden Mengen auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen werden kann. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika melden eine Ernte von 10 015 500 t gegen 9 797 800 t im Jahre 1929. Die Ernte entspricht der Vergrösserung der Ernteflächen von 1 364 000 ha auf 1 409 000 ha im Jahre 1930, obwohl im Norden Ende Oktober 1930 durch den Frost grosse Verluste an nicht eingebrachten Kartoffeln zu beklagen sind. Kanadas Ernte ist von 1 811 200 t auf 2 229 800 t gestiegen, ein Umstand, der sich auf dem Weltmarkt bereits bemerkbar gemacht hat, indem Kanada erfolgreich gegen die europäischen Staaten in Südamerika konkurrierte. Im übrigen bilden sowohl die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada ein Erzeuger- und Absatzgebiet für sich, das von Europa kaum beeinflusst wird. Nur Estland war im Jahre 1930 mit einigen kleinen Einfuhrmengen dort vertreten. In der Tschechoslowakei ging die Ernte auf 8 178 200 t von 10 695 700 t zurück. Man darf annehmen, dass diese Mengen im Lande selbst dem Verbrauch und vor allem der Verfütterung zugeführt werden, so dass dieses Land ebenso wie im Vorjahre auf dem Weltmarkt nicht zu sehr in die Erscheinung treten wird. Auch Spaniens Ernte ist nicht so gross wie 1929. Die Zahlen sind hier 4 622 700 t gegen 4 195 400 t. Belgiens Ernte zeigt nur 2 751 400 t gegen 3 908 000 t. Die ungünstige Witterung hat hier besonderen Schaden angerichtet, der noch durch die schlechte Haltbarkeit der Knollen vergrössert wird. Belgien führte bereits im Herbst 1930 deutsche Speisekartoffeln von der Lahn ein. In England zeigt sich ein ganz erheblicher Rückgang von 3 645 600 t im Jahre 1929 auf 2 623 400 t im Jahre 1930. Der Anbau ging allerdings auch von 210 000 ha auf 171 000 ha herunter. Diese erhebliche Einschränkung des Anbaus (um 18.5% in England und 10.2% in Schottland und Nordirland) hat seine Ursache in den Absatzschwierigkeiten der letzten beiden Jahre, die eine zu reichliche Inlandsversorgung aufzuweisen hatten. Weiter trugen Krankheiten und vor allem die ungünstige Witterung dazu bei, den Ertrag um soviel erhebliches niedriger zu stellen. Ganz katastrophal wirkte sich die Witterung und die daraus entstandenen Krankheiten in den Niederlanden aus, wo gegen eine Ernte von 4 096 700 t im Jahre 1929 nur 2 577 800 t geerntet wurden. Das sind 1 518 900 t, also beinahe die Hälfte der Ernte aus dem Jahre 1929 weniger. Die Ausfuhrtätigkeit Hollands, die sich sonst sehr rege anlässt, war daher ganz erheblich zurückgedrängt. Auch Oesterreichs Ernte mit 2 487 000 t blieb unter dem Ernteergebnis aus 1929 mit 2 802 000 t. Litauens Ernte hielt sich mit 1 810 900 t gegen 1 852 900 t ziemlich stetig, während dagegen Ungarn wieder mit 1 619 000 t gegenüber der Ernte 1929 mit 2 168 300 t zurückblieb und aus diesem Grunde seine im Vorjahr recht erhebliche Ausfuhrtätigkeit nach Italien einschränken musste. Auch Schweden zeigt mit 1 600 900 t nicht das Ergebnis aus 1930 mit 1 928 100 t. Dasselbe ist bei Finnland mit 785 400 t 826 700 t, bei Norwegen mit 768 700 t gegen 900 000 t und der Schweiz mit 612 000 gegen 830 000 t der Fall. Lettland hat dagegen seinen Bestand mit 1 006 800 t gegen 1 079 800 t ungefähr gehalten. Finnland weist dagegen wieder einmal einen Ueberschuss mit 816 600 t gegen 735 100 t auf.

Die Ungewissheit über die Erntemenge der Sowjetunion ist insofern nach einer Seite hin wenigstens geklärt, als, wie Carl Peters in Nr. 23 der Zeitschrift „Die Kartoffel" berichtet, das Beschaffungsprogramm für Kartoffeln ab 1. Oktober 1930 bis 1. Oktober 1931 mit 7 065 000 t angesetzt ist. Davon sollen im Herbst 1930 70 Prozent und der Rest im Winter geliefert werden. Wenn auch in dem bekannten Fünfjahresplan 10 340 00 Rubel für den Aufbau von Fabriken zur Kartoffelverarbeitung, für Sirup- und Stärkefabriken und Lagerspeicher für Kartoffeln eingesetzt sind, so ergeben sich doch noch sehr grosse Schwierigkeiten, die verhindern werden, dass allzu grosse Mengen des Roherzeugnisses, wie auch der Fertigfabrikate über die Grenze gehen. Russland wird also das Uebergewicht seiner Erzeugung, über das es dank seiner geographischen Ausmasse und der daraus sich ergebenden Grösse seiner Anbauflächen verfügt, die allerdings unter extensivster Kultur stehen, kaum auf dem Weltmarkte auswerten können. Da nun Russland sozusagen ausscheidet, fragt es sich, ob es nötig sein wird, Ueberschüsse aus den einzelnen Ländern auf die Länder mit nicht genügenden Ernten zu verteilen. Wenn man die Erntezahlen vergleicht, kommen für Europa nur wenige Länder und an der Spitze besonders Deutschland in Frage. Zudem hängt die Frage der Versorgung ja mehr von der in diesem Wirtschaftsjahre überall sehr bescheidenen Haltbarkeit der Kartoffeln ab. Bisher hat sich gezeigt, dass verschiedene Länder in der Ausfuhr sehr angespannt waren, während andere Ländr, die sich bisher besonders um die Ausfuhr bemühen durften, fast gänzlich ausfallen. Die Bewegung von Kartoffeln von Kontinent zu Kontinent geht dank der im Wirtschaftsjahre 1929/30 gelegten Grundlagen gut vorwärts, wurde jedoch durch die Unruhen in Südamerika leider wesentlich unterbrochen. Durch den mehr oder weniger bestehenden Ausfall Hollands schob sich Kanada wieder mehr in Süd- und auch in Mittelamerika vor, wenn auch Frankreich, Polen und nicht zu vergessen Deutschland im Wettbewerb mit Kanada gut abschneiden konnten. Sehr rege Beziehungen haben sich zwischen den einzelnen europäischen Ländern angesponnen, die bereits im Herbst 1930 verhältnismässig grosse Mengen hinzukaufen mussten. Italien, das ja in der Hauptsache Frühkartoffeln betreibt, nahm auch dieses Mal wieder verschiedenste Mengen unter anderen aus Ungarn auf. Die Schweiz, die sich sehr einfuhrbedürftig zeigt, wird nunmehr fast ganz von Deutschland, Polen, in der Westschweiz von Frankreich und auch von Holland versorgt. England ist ebenfalls zum Teil auf die ausländischen Märkte angewiesen. Auch hier sehen wir Deutschland und Holland an der Spitze der Lieferländer. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass bereits im Laufe des Winters und besonders auch in den Monaten März, April und Mai noch ein sehr reger Kartoffelaustausch in Europa und auch von Kontinent zu Kontinent vor sich gehen wird.

Die schlechte Haltbarkeit der verschiedensten Ernten weist von selbst auf die erhöhte Verwertung dieser für den Speisekartoffelverbrauch ungeeigneten Ware in der Verfütterung hin. Gerade diese Art der Verwertung ist in den meisten Ländern von grundsätzlicher Bedeutung. Da die Anforderungen der Speisekartoffelmärkte in allen Ländern noch ausgedehnter und verwöhnter geworden sind, werden die geernteten Mengen bei strenger Haltung an die Richtlinien, die der Verbrauch aufgestellt hat, fast überall mehr oder weniger kleinere Mengen, die sich als Speisekartoffeln aussortieren lassen, verfügen. Auch, wenn dies nicht der Fall sein sollte, dass also die Sortierung nicht den Ansprüchen genügt, wird das besser liefernde Ausland Geschäftsmöglichkeiten in den betreffenden Ländern finden, so wie es Holland selbst bei grossen Eigenernten in Deutschland gefunden hatte unter der Voraussetzung natürlich, dass die Preise Rechnung lassen, was bisher im Wirtschaftsjahr 1929/30 nicht der Fall war. Dieses Mal liegen die Dinge ja auch ganz anders. Der Stärkeprozentsatz entspricht, nachdem er im vorigen Jahre ein sehr grosser war, dieses Mal den gehegten Erwartungen. Auch in diesem Jahre ist man beim Anbau der geeigneten und besten Sorten weiter vorwärtsgekommen. Diese Systematik im Anbau wird noch weiter auszudehnen sein und wird sich vor allem darauf erstrecken, mehr zum Anbau widerstandsfähiger Sorten zu kommen. Gerade diese Frage ist bei dem häufigen Vorkommen der Phytophtorakrankheit, der viel grössere Erntemengen zum Opfer fallen als wie dem so sehr gefürchteten Krebs, von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Soweit man bis heute zu überschauen vermag, wird bei der Neigung der kartoffelbauendn Länder zur Ueberproduktion die Ernte des Jahres 1930 genügen. Jedenfalls bestehen ausreichende Austauschmöglichkeiten, so dass eine Besorgnis wegen der Weltversorgung in keinem Falle zu entstehen braucht. Im Gegenteil drängen die vielfach gemeinsamen Interessen zur gemeinsamen Lösung vorliegender gleichartiger Probleme. Die in diesem Jahre zwangsweise herbeigeführte lebhaftere Berührung auf allen Gebieten des Kartoffelbaus und der Kartoffelverwertung ist sehr geeignet, hier weitere Anregungen zu geben.

Die Steuerreformen wieder vor dem Sejm.

Im Sejm sind folgende Anträge eingegangen: Die Umsatzsteuer soll für die Industrie, den Gross- und Kleinhandel bei Artikeln des ersten Bedarfs auf ½ Prozent herabgesetzt werden. Ferner wird verlangt: Aenderung der Kategorien der Handelspatente, Streichung der alten Steuerschulden, Aenderung des Gesetzes der Vermögenssteuer dahin, dass den durch die Krise Verarmten diese Steuer erlassen wird.

Märkte.

Getreide. Posen, 19. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.50 – 24.00
Roggen	18.00 – 18.50
Mahlgerste	20.00 – 21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	19.25—2[illegible].50
Roggenmehl (65%)	30.75
Weizenmehl (65%)	42.75 – 45.75
Weizenkleie	12.50—13.50
Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Roggenkleie	11.25—12.25
Rübsamen	41.00—43.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 18. Dezember. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 18.75 bis 19.25, Weizen 26.75—27.75, Einheitshafer 23—24, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26, Weizen-Luxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 50—60, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 11.25—11.75, Leinkuchen 29.50—30.50, Rapskuchen 20—21, Feld-Esserbsen 27—30, Viktoriaerbsen 32—38, Rotklee 180—250, Weissklee 330—440. Grössere Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Lemberg, 18. Dezember. Börsenpreise für 100 kg Parität Podwołoczyska: Gutsweizen 25.75—26.25. An der Börse wurden Transaktionen in Weizen, welche im Rahmen der bisherigen Notierungen gezahlt wurden, getätigt. Ausserbörslich geringe Umsätze in Roggen, Saubohnen und Kleien. Die Preise halten sich in Höhe der letzten Notierungen. Tendenz behauptet; Marktverlauf ruhig.

Danzig, 18. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 15.75—16, Weizen 128 Pfd. 15.50—15.75, Roggen, neu 11.75, Braugerste, feinste 16.50—17, Braugerste 14—16, Futtergerste 12.25—13.50, Hafer, alter teurer 12—12.50, Viktoriaerbsen 14—16, Roggenkleie 7.50—8, Weizenkleie, grobe 10.50 bis 11. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 7, Roggen 11, Gerste 34, Hafer 3, Hülsenfrüchte 4, Kleie und Oelkuchen 11, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 18. Dezember. Das Geschäft an der Produktenbörse kam heute wieder nur schleppend in Gang, da die Unternehmungslust allgemein gering ist. Weizen lag bei mässigem Inlandsangebot und vorsichtiger Nachfrage der Mühlen im Prompt- und Lieferungsgeschäft stetig. Für Roggen war die Stimmung gestern nachmittag und heute vormittag noch erheblich schwächer, so dass gegen den gestrigen Börsenschluss etwa 2 Mark niedrigere Preise zu hören waren. Bei Börseneröffnung betrugen die Preisabschläge nur noch etwa 1 Mark. Das Inlandsangebot ist zwar keineswegs dringlich, das Angebot übersteigt jedoch die gegenwärtig nur geringe Nachfrage.

Einiges Interesse beansprucht noch immer die Abwicklung der Dezember-Engagements. Während die in Berlin begutachteten Partien zumeist kontraktlich sind, werden an der Küste verschiedentlich grössere Mengen als unkontraktlich zurückgewiesen. Am Mehlmarkte bleibt die Situation bei geringen Umsätzen unverändert. Das Hafergeschäft ist lustlos, und die Preise neigen zur Schwäche. Von Gersten sind nur feine Brauqualitäten etwas beachtet, mittlere Sorten sind sehr schwer abzusetzen.

Berlin, 18. Dezember. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 246—248, Roggen 152.50—154.50, Braugerste 201—218, Futter- und Industriegerste 190—194, Hafer 140—146, Weizenmehl 28.75—36.75, Roggenmehl 23.60 bis 26.75, Weizenkleie 9.75—10.25, Roggenkleie 9—9.50. Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17 bis 18, Wicken 18—21, Rapskuchen 9.20—9.90, Leinkuchen 15.20—15.50, Trockenschnitzel 5.50—5.90, Soya-Schrot 12.80 bis 13. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Dezember 263, März 274—273.25, Mai 281.50. Roggen: Dezember 172.75—171.25, März 182.50—182.25, Mai 189. Hafer: März 166.75—166.50.

Vieh und Fleisch. Posen, 19. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 50 Rinder, 900 Schweine, 247 Kälber und 12 Schafe, zusammen 1209 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Kartoffeln. Berlin, 18. Dezember. Speisekartoffeln: Weisse 1.00—1.20, rote und Odenwäler blaue 1.20—1.40, gelbfleischige 1.40—1.70.

Milch. Berlin, 18. Dezember. Milchpreise für die Zeit vom 19. bis 25. Dezember. A-Milch 17 Pfg., B-Milch 11 Pfg., C-Milch 12 Pfg. Das Milchkontingent beträgt 95 Prozent. Tiefgekühlte Milch ½ Pfg. Zuschlag, molkereimässig bearbeitete 1¾ Pfg.

Eier. Berlin, 18. Dezember. Deutsche Eier. Trinkeier (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse über 65 g 18, Klasse A 60 g 17, Klasse B 53 g 15.5, Klasse C 48 g 13 Pfg.; frische Eier Klasse B 53 g 14 Pfg.; aussortierte kleine und Schmutzeier 10—10.5 Pfg. — Auslandseier. Estländer 17er 15¼, 15½—16er 14—14.5; Bulgaren 12—12.5; Rumänen 11.5—12; Ungarn 12—12.5; Jugoslawen 12—12.5; Polen normale 10¾—11, kleine mittel Schmutzeier 9—10 Pfg. — In- und ausländische Kühlhauseier. Extra grosse 12.5—13, grosse 11.5—12, normale 10—10.5; kleine 8.5, Chinesen und ähnliche 9½—11 Pfg. — Kalkeier. Extra grosse 11, grosse 9¼—9½, normale 8½—9 Pfg. Tendenz: ruhig.

Butter. Berlin, 18. Dezember. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 141, 2. Qualität 128, abfallende Qualität 112. (Butterpreise vom 15. Dezember: Dieselben.) Tendenz. fest.

Fische. Lodz, 17. Dezember. Kleinhandelspreise auf dem hiesigen Markt für 1 kg in Złoty: Karpfen 3.50—3.80, Zander 2. Sorte 3—3.50, Hechte lebend 4—4.50, Bleie 3—3.50, mittlere Sorten 1.80—2.20, kleine Sorten 1.20—1.50. Tendenz weiterhin behauptet. Angebot und Bedarf normal. Infolge der herannahenden Feiertage erwartet man schon in der nächsten Woche eine festere Tendenz.

Metalle. Warschau, 18 Dezember. Das Handelshaus A. Gepner, Warschau, notiert folgende Preise für 1 kg in Złoty: Bancazinn in Blocks 6.50, Hüttenblei 1.10, Zink 1.10, Antimon 1.60, Hüttenaluminium 4, Kupferblech 3.90, Messingblech 3.15—4.10, Zinkblech 1,25.

Warschauer Börse.

Warschau, 18. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.889, Goldrubel 4.68¾, Tscherwonetz 0.49 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.79, Berlin 212.78, Budapest 156.00, Bukarest 5.30, Helsingfors 22.45, Spanien 96.85, Kairo 44.45, Kopenhagen 238.65, Oslo 238.65, Riga 171.55, Sofia 6.46, Stockholm 239.49, Tallinn 237.33, Montreal 8.92½.

Fest verzinsliche Werte.

	18. 12.	17. 12
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	54.50	54.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	50.00	50.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	63.00	68.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	98.00	98.50
7% Stabilisierungsanleihe	78.00	78.[illegible]0

Industrieaktien

	18 12	17. 12.		18. 12	17. 12
Bank Polsk	154.50	155.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodn	70.00	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	21.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	31.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elektr	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	13.50	13.50	Rohn	—	—
Brown Bover	—	—	Rudzki	—	10.50
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	33.00	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	106.50	102.2
W. T. F. Cukr.	—	35.50	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: überwiegend behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 12 Geld	18. 12. Brief	17. 12 Geld	17. 12 Brief
Amsterdam	358.40	360.20	358.35	360.15
Danzig	172.82	173.63	—	—
Berlin*)	212.52	213.13	212.50	213.10
Brüssel	124.35	124.97	124.34	124.95
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.23	43.44	43.22	43.43
New York (Scheck)	8.894	8.934	8.894	8.934
Paris	34.97	35.15	34.96	35.13
Prag	26.41	26.53	—	—
Rom	46.6[illegible]	46.84	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.32	125.94	125.30	125.92
Zürich	172.72	173.[illegible]	172.67	173.53

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: Europa fester, Danzig, Neuyork, Prag und Italien — behauptet.

Danziger Börse.

Danzig, 18. Dezember. Reichsmarknoten 122.80, Dollarnoten 5.1437½, Złotynoten 57.71, London 25,00.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.00 für Scheck London notiert, Reichsmarknoten 122.80, Auszahlung Berlin 122.795, Dollarnoten 5.1386—1480, Złotynoten 57.65—77, Auszahlung Warschau 57.64—76.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	19. 12	18. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	48.00G	48.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	92.00G	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	89.50G	89.50B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.00B	38.00B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
5% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	52.50G	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * ohne Ums.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. Dezember. (R.) Nicht auf Grund von ungünstigen Nachrichten, sondern in der Tatsache, dass erneut erhebliches Auslandsmaterial an die Märkte kam, war die Schwäche der heutigen Börse begründet. Die Rückgänge der letzten Tage hatten natürlich auch Exekutionen zur Folge, und die Befürchtungen, dass sich Schwierigkeiten nicht werden vermeiden lassen, verstummten nicht. Geld unverändert, Tagesgeld 3½—5½ Prozent, Monatsgeld 6¾—8 Prozent, Warenwechsel 5½ Prozent. Nachdem die ersten Kurse Rückgänge von 1—3 Prozent aufzuweisen hatten, war die Tendenz im Verlaufe nicht einheitlich. I. G. Farben konnten sich um ca. 1 Prozent erholen.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	19. 12.	18. 12		19. 12	18. 12
Dt. R.-Bahn	86.75	87.00	Goldschmidt	40.00	—
A.G.f.Verkehr	47.50	51.00	Hbg. Elk.-Wk.	—	101.50
Hamb. Amer.	62.50	64.75	Harpen. Bgw.	74.75	76.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	70.25
Hansa	—	—	Holzmann	—	70.75
Nordd. Lloyd	64.62	66.50	Ilse Bgbau.	158.00	160.00
A. Dt. Kr. Anst.	96.62	97.62	Kali. Asch.	—	140.00
Barmer Bank	100.12	100.00	Klöcknerw.	54.25	56.50
Berl. Hls.-Ges.	118.00	120.00	Köln-Neuess.	74.00	76.25
Com. u. Pr.-Bk.	109.75	110.87	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	145.50	143.00	Mannesmann	62.00	64.12
Deutsch. Bank	107.50	108.00	Mansf. Bergb.	32.25	33.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	80.50	—
Dresdner Bk.	108.00	109.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	161.00	163.00	Oschl. Koksw	—	67.62
A. E. G.	95.00	99.50	Orenst. u. Kop.	41.75	43.75
Bergmann	113.50	—	Ostwerke	—	133.00
Berl. Msch.-F.	30.25	30.00	Phönix Bgbau	56.75	58.25
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	146.25	149.00
Cop. Hisp. Am.	273.00	273.50	Rh. Elek.-W.	—	113.00
Charl. Wasser	78.00	75.50	Rh. Stahlwk.	67.00	70.00
Conti Caoutch.	111.25	112.55	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	24.12	23.75	Rütgerswerke	40.50	43.62
Dessauer Gas	101.25	105.25	Salzdetfurth	205.50	219.25
Dt. Erdöl-Ges.	58.75	60.62	Schl. Elek.-W.	100.00	104.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	110.25	114.87
Dynam. Nobel	57.75	60.37	Siem. & Halske	146.00	152.25
El. Lief.-Ges.	95.25	97.00	Tietz, Leonh.	—	103.50
El. Licht u. Kr.	112.50	115.75	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	124.00	128.62	Ver. Stahlw.	58.00	59.50
Felten u. Guill.	78.50	83.00	Westeregeln	138.75	145.50
Gelsenk. Bgw	85.25	84.00	Zellst. Waldh.	96.00	94.25
Ges. f. el. Unt.	9[illegible].00	101.00	Otavi	29.87	30.62

	19. 12	18. 12.
Ablös.-Schuld	51.70	51.70
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	5.37	5.70

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	19. 12.	18. 12		19. 12	18. 12.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	35.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	73.90	74.50	Motor. Deutz	50.00	—
Bemberg	51.00	55.25	Nordd. Wolle.	—	49.25
Berger, Tiefb.	199.50	205.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	48.00	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	37.50	38.50	Sarotti	—	82.00
Feldmühle	100.00	103.25	Schl. Bgb. u. Zk	30.00	30.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	129.00
Körting, Gebr.	31.25	31.25	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 12 Geld	18. 12 Brief	17. 12. Geld	17. 12 Brief
Buenos Aires	1.387	1.391	1.363	1.373
Bukarest	2.48[illegible]	2.492	2.489	2.493
Canada	4.181	4.189	4.181	4.189
Japan	2.073	2.082	2.078	2.082
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.342	20.382	20.342	20.382
New York	4.1880	4.1960	4.183	4.197
Rio de Janeiro	0.337	0.337	0.337	0.393
Uruguay	3.047	3.047	2.997	3.003
Amsterdam	168.65	168.05	168.63	168.97
Athen	5.428	5.438	5.429	5.439
Brüssel	58.505	58.625	58.50	58.62
Danzig	81.36	81.52	81.36	81.52
Helsingfors	10.54	10.56	10.542	10.562
Italien	21.93	21.97	21.93	21.97
Jugoslavien	7.416	7.430	7.416	7.43[illegible]
Kopenhagen	111.99	112.21	112.03	112.2[illegible]
Lissabon	18.81	18.85	18.82	18.8[illegible]
Oslo	112.01	112.23	112.01	112.23
Paris	16.452	16.492	16.455	16.49[illegible]
Prag	12.428	12.449	12.429	12.44[illegible]
Schweiz	81.365	81.465	81.285	81.445
Sofia	3.036	3.042	3.036	3.04
Spanien	44.75	44.[illegible]	45.20	45.3[illegible]
Stockholm	112.41	112.[illegible]	112.43	112.6[illegible]
Tallinn	111.43	111.65	111.4[illegible]	111.[illegible]
Budapest	73.40	73.44	73.27	73.41
Wien	58.99	59.11	59.00	59.1[illegible]
Kairo	20.87	20.91	20.87	20.91
Reykjawik 100 Kronen	91.81	91.99	91.81	91.[illegible]
Riga	80.61	80.77	80.61	80.77
Kaunas (Kowno)	41.85	41.93	41.87	41.9[illegible]
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktkotierungen ohne Gewähr. Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Das Auslandskapital in Polen.

Das ausländische Kapital arbeitet in Polen in folgenden Formen: 1 Staatsanleihen, 2. Investitionsanleihen der Emissionsbank und der Privatbanken, 3. die durch Handel und Industrie in Form von Warenlieferungen erhaltenen Kredite.

Die im Auslande aufgenommenen öffentlichen Kredite kann man, der „N. L. Ztg.“ zufolge, mit 4 Milliarden Złoty angeben, wovon 3½ Milliarden auf den Staat und 0,5 Milliarden auf die Selbstverwaltungskörper entfallen. Im einzelnen weisen die Auslandskredite der polnischen Banken folgende Entwicklung auf:

nach dem Stande vom 31. 12.
in Millionen Złoty

	1927	1928	1929	30.9.30
Sofort fällige Verbindlichkeiten	70	99	100	89
Kündbare Anleihen	23	43	60	43
Sofort fällige Verbindlichkeiten	70	99	100	89
Termineinlagen b. 3—12 Mon.	60	67	115	110
Termineinlagen über 1 Jahr	72	12	16	8
Andere	111	173	180	112
Insgesamt	399	535	673	650

Bis 1929 zeigt der Stand der Auslandskredite der polnischen Banken eine steigende Tendenz, während im Jahre 1930 ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist; doch dürften die Bankkredite in Wirklichkeit, wie bereits gesagt, 700 Millionen Złoty übersteigen. Der diesjährige Rückgang hat seine hauptsächlichste Ursache in den Bilanzen der in Polen tätigen Filialen ausländischer Banken. Als günstig wird die verhältnismässig hohe Ziffer der Termineinlagen, in Verbindung mit der gleichzeitigen Verringerung der sofort fälligen Verbindlichkeiten angesehen. Diese Termineinlagen betrugen Ende Dezember 1929 49 Prozent und am 30. September 1930 bereits 62 Prozent der Gesamtkredite; absolut ist eine Steigerung von 333 Millionen auf 405 Millionen Złoty erfolgt. Die einzelnen Länder sind an den von den Banken aufgenommenen Krediten wie folgt beteiligt:

in Millionen Złoty
nach dem Stande vom 31. 12.

	1927	1928	1929	30.9.30
England	54	110	135	170
Deutschland	29	86	116	95
Frankreich	71	90	99	77
Vereinigte Staaten	59	61	65	66
Oesterreich	34	67	97	66
Holland	22	46	40	61
Schweiz	9	19	38	44
Danzig	20	19	22	31
Andere	101	37	61	60
Insgesamt	399	535	673	650

Eine regelmässig steigende Entwicklung weist der Anteil Englands auf. Der Anteil Deutschlands ist bis 1929 gestiegen, verringerte sich aber bis Ultimo September 1930 um 21 Millionen Złoty. Denselben Rückgang und dieselbe Entwicklung weist Frankreich auf, während die Vereinigten Staaten ihren Anteil um kleine Summen, aber regelmässig steigern konnten. Oesterreich ist im laufenden Jahr zurückgegangen. Holland, die Schweiz und Danzig sind gestiegen Das englische Kapital ist fast ausschliesslich in der Zucker- und Elektroindustrie engagiert. Als charakteristisches Merkmal muss hervorgehoben werden, dass der Kreditabfluss, was Oesterreich und Frankreich anbetrifft, überwiegend den Posten: sofort fällige Verbindlichkeiten betraf.

Die Depression hält weiter an.

Die Wirtschaftskrise in Polen tritt in immer bedrohlichere Bahnen.

Nach Berichten der Arbeitsvermittlungsämter stieg die Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 30. November bis zum 6. Dezember um 17 450 Personen, so dass sich zu diesem Zeitpunkt die Zahl der Arbeitslosen in Polen auf 229 333 belief. Alles scheint darauf hinzudeuten, dass die Welle der Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche noch zunehmen wird.

In Lodz sind der Fabrik von Scheibler u. Grohman, die ihren Betrieb für 3 Wochen geschlossen hat, drei weitere grosse Fabriken gefolgt. In Oberschlesien haben sich die grossen Gruben- und Hüttenwerke entschlossen, schon in nächster Zeit weitere Reduktionen vorzunehmen. In Bielitz ist es zu einem scharfen Lohnkonflikt gekommen.

In der Metallindustrie sollen am letzten Sonnabend vor Weihnachten Tausende von Metallarbeitern beschäftigungslos werden.

In Warschau beträgt die Zahl der Arbeitslosen 16 500; darunter befinden sich 3900 Kopfarbeiter.

Was den Handel betrifft, so ist der Verkehr in den Geschäften trotz der Weihnachtszeit und der sog. „Ausverkäufe“ nur sehr gering, und es wird schon heute damit gerechnet, dass ein grosser Teil der Geschäfte die Patente nicht lösen wird.

Zur Lage der Landwirtschaft genügt es, auf die täglichen Verzeichnisse der Versteigerungen hinzuweisen.

Um neue Vergünstigungen für Gdingen.

Die Wirtschaftslage Gdingens wird von der polnischen Presse ziemlich pessimistisch angesehen. Von den zahlreichen Experimenten in wirtschaftlicher Beziehung, die in Gdingen erfolgt seien, sind einige positiv, andere aber negativ ausgefallen. Negativ ist in erster Linie das herrschende Missverhältnis zwischen dem erfolgten Ausbau Gdingens als Hafen, bei gleichzeitiger Vernachlässigung Gdingens als Handels- und Industriestadt. Die günstige Konjunktur des Jahres 1928, als in Gdingen in starkem Masse Kapitalien investiert wurden, ist gegenwärtig einer Krise gewichen, die immer stärker den Mangel an Umsatzkapital empfinden lässt. In dem gleichen Masse sei aber die Konkurrenz Danzigs immer spürbarer geworden, die infolge einer ganzen Reihe von besonderen, in Danzig bestehenden Erleichterungen für die Wirtschaft, mit gewöhnlichen kaufmännischen Mitteln nicht zu überwinden sei. In diesem Sinne wird daher von interessierter polnischer Seite gefordert, dass die Industrie und der Handel in Gdingen in den Besitz ausserordentlicher Mittel zur Bekämpfung der Danziger Konkurrenz gesetzt wird. Die Danziger Wirtschaft besitzt, so wird ausgeführt, leichten und billigen Kredit, zahlt eine kleine Umsatz- und Einkommensteuer, ist bei Transaktionen mit Polen von der Umsatzsteuer gänzlich befreit — und hat sogar die Möglichkeit, polnische Waren, die die zu Exportpreisen bezieht, nach Polen zu reexportieren. Ueberdies habe die Danziger Wirtschaft längs der Küste und in Pommerellen einen Warenverkauf organisiert, der dem Gdinger Handel ganz erhebliche Konkurrenz schafft.

An der Spitze der Massnahmen, die zum Schutze Gdingens in dieser Beziehung erforderlich sind, steht die Frage der Steuern, deren noch einzutreibende Beträge allein bei den kleinen und mittleren Unternehmen sich auf 2.5 Millionen Złoty belaufen. Es wird daher gefordert, dass diese Steuern erlassen werden, da die Entziehung eines solchen Betrages aus der Gdinger Wirtschaft eine Katastrophe bedeuten müsste. Ebenso müsste die Frage der Kreditgewährung reformiert werden, während der Danziger Wirtschaft, so wird betont, Kredite gegen Wechselgarantie erteilt werden, verlangen die Staatsbanken in Gdingen hypothekarische Sicherheiten, die von den meisten Unternehmen nicht gestellt werden können. Unter diesen Umständen sei die Ausarbeitung eines speziellen Programms zum Schutze der Industrie und des Handels in Gdingen notwendig, damit deren Entwicklung mit derjenigen des Hafens Hand in Hand erfolge.

Elf Monate Seeverkehr in Gdingen.

Im vergangenen Monat liefen im Hafen Gdingen 192 Schiffe ein, es verliessen den Hafen dagegen 193 Schiffe. Der Gesamtrauminhalt der Schiffe betrug 1 633 000 Kubikmeter brutto, bzw. 1 953 000 Nettoregistertonnen. Insgesamt passierten den Hafen 287 000 Tonnen Waren. Im Laufe der elf Monate dieses Jahres wurden in Gdingen umgeschlagen 3 315 000 t, was einen Rekord bedeutet, denn dieser Umschlag ist erheblich höher als der Gesamtjahresumschlag von 1929. Es ist zu bemerken, dass sich im November der Kohlenexport nach Frankreich mit der Zahl von 18 000 Tonnen günstig entwickelte, und auch die Anzahl der Stückgüter erheblich gestiegen ist. Die polnische Flagge behauptete sich bei der Gesamtzahl von 16 Flaggen an dritter Stelle in bezug auf die Schiffsanzahl, hinsichtlich der Tonnage steht sie jedoch an zweiter Stelle. Bezüglich der Schiffsanzahl steht an erster Stelle Schweden und an zweiter Deutschland.

Fords Fabrikpläne.

Im Auftrage Henry Fords erschien in Warschau Direktor Meller von der dänischen Fordgesellschaft in Kopenhagen, um die Verhandlungen über den Aufbau einer Montagefabrik der Henry Ford-Motor-Compagnie in Gdingen zu beschleunigen. Während Ford in einer Reihe von Punkten mit der polnischen Regierung bereits einig geworden ist, sind die Fragen auf dem Gebiet der Zoll- und Steuererleichterungen noch nicht geregelt. Dem Vernehmen nach soll die Ford-Montagefabrik in Gdingen jährlich 10 000 Automobile zusammensetzen und 500 bis 600 Arbeiter beschäftigen.

Verstärkte Zuckerausfuhr über Gdingen.

Die polnische Zuckerindustrie benutzt in steigendem Masse den Hafen von Gdingen zu Ausfuhrzwecken. In der Zuckerkampagne, die am 1. Oktober 1930 zu Ende ging, wurden 74 923 t Zucker über Gdingen, 207 869 t über Danzig und 77 370 t Zucker über Hamburg versandt (alles in Weisszuckerwert). Man rechnet mit einer weiteren Entwicklung des Zuckerexports über Gdingen. Besonders dazu beitragen wird die Anlage eines eigenen Zuckermagazins der westpolnischen Zuckerindustrie in Gdingen, mit dem kürzlich begonnen wurde. Bisher mussten die Zuckerfabriken Magazinräume mieten.

Abschluss der polnisch-englischen Kohlenverhandlungen.

Wie der Korrespondent der PAT. erfährt, sind die offiziellen polnisch-englischen Kohlenverhandlungen abgeschlossen worden. Es wurden die beiderseitigen Ansichten über Arbeitszeit in den Kohlengruben vereinbart, sowie die Grundlagen eines eventuellen ökonomischen Kohlenabkommens in bezug auf die Absatzmärkte festgelegt. Es wurde hierbei festgestellt, das gemeinsame Bestreben beider Regierungen, die Bemühungen der polnischen und britischen Industriellen hinsichtlich des Abschlusses eines solchen Abkommens zu unterstützen. Im Zusammenhang hiermit findet im Januar in London eine Konferenz von Vertretern der polnischen und britischen Kohlenindustrie, voraussichtlich auch unter Beteiligung von Vertretern der deutschen Kohlenindustrie statt, deren Zusammenarbeit mit der polnischen und britischen Industrie in den derzeitigen Verhandlungen beiderseitig als erwünscht anerkannt wurde.

Wirtschaftskrise und Eisenbahntransportziffern.

Tägliche Einbusse: 3000 Waggons.

Nach der offiziellen Statistik betrug im November die Verladung auf den polnischen Eisenbahnen durchschnittlich 17 567 Waggons arbeitstäglich, was verglichen mit dem Jahre 1929 einen Rückgang um 3000 Waggons täglich ergibt. Auf Vorjahrshöhe bewegten sich nur die Kohlentransporte, sowie die Verladungen für Landwirtschaft und Approvisationszwecke. Alle anderen Verladeziffern weisen hingegen einen bedeutenden Rückgang auf. Da gleichzeitig auch der Transit über Polen einen bedeutenden Rückgang verzeichnet, so ist die Ursache für den Rückgang der Verladeziffern neben der inneren Wirtschaftskrise auch in der Depression auf den Weltmärkten zu suchen.

„Do X“ hat sich bewährt.

Der erste Bericht des Flugboot-Kommandanten Kapitän Christiansen.

Die „Königsberger Hartungsche Ztg.“ bringt folgenden ersten Bericht des „Do X“-Kommandanten:

Wenn wir — Dr. Dornier, die Schiffsleitung und Besatzung der „Do X“ sowie die mitgeflogenen Sachverständigen — uns jetzt nach Ablauf des ersten Programmteiles des Europafluges ehrlich fragen: Hat das Luftschiff „Do X“ das erfüllt, was wir von ihm erwartet haben, und ist es fähig, den Flug über den Ozean fortzusetzen, so gibt es nur ein Ja als Antwort. Die Erwartungen des Konstrukteurs und der Besatzung wurden erfüllt.

Die reine Flugzeit in der Luft betrug von Friedrichshafen bis Lissabon rund 26 Stunden und die Durchschnittsgeschwindigkeit 151 Kilometer,

wobei zu berücksichtigen ist, daß zum Teil sehr erhebliche Gegenwinde herrschten (Sturmflug über den Golf von Biscaya). Die Motoren arbeiteten einwandfrei und in jeder Beziehung zufriedenstellend. Es ist nie ein Start verschoben worden wegen unklarer Maschine, sondern die längeren Liegezeiten in den Häfen sind zurückzuführen auf eingelegte Besichtigungstage und Vorführungsflüge, zum Teil auch auf Startbehinderung durch starken Nebel. Das Schiff ist bei denkbar schlechtestem Wetter, Regen, böigem Wetter, Fallböen unter Steilküsten usw. mit Windstärken bis 9 und 10 (rund 70 bis 80 Stundenkilometer Windgeschwindigkeit) geflogen worden.

Insbesondere ergab sich Gelegenheit, die Seefähigkeit des Flugschiffes zu erproben. Beim Start in Amsterdam herrschte z. B. Windstärke 4—5 bei Seegang 3—4. Die Startdauer betrug nur 35 Sekunden bei einem Abflugsgewicht von 46 Tonnen.

Sehr bemerkenswert war auch die Landung vor Santander auf offener Bucht, welche bei einer Windstärke von 6—7 und Seegang 5—6 erfolgte und die Eignung des Flugschiffes für rauhe See bewies.

Die Flugeigenschaften sind bei jedem Wetter gut, wovon sich viele namhafte internationale Flieger überzeugen konnten. Das weiche Einsetzen des Schiffes in hohem Seegang ist weiterhin sehr bemerkenswert und nach Ansicht der erfahrenen Seeflieger der „Do X“-Besatzung mit keinem anderen Seeflugzeug zu vergleichen. Die Stabilität auf dem Wasser und das Manövrieren sind gut. In Santander wurde ein zehnstündiger Sturm vor Anker abgeritten, bei Windstärken bis 88 Stundenkilometern. Zur Entlastung der Ankertrossen mußten zeitweise Motoren laufen.

Die Höchstbelastung auf den Flügen war rund 48,6 Tonnen mit einer Startzeit von 55 Sekunden. Das mittlere Abfluggewicht auf den verschiedenen Flügen betrug 47,4 Tonnen. (Das für den Ozeanflug zugelassene Abfluggewicht ist 54 Tonnen.)

Die Schiffsleitung ist sich absolut darin einig, daß nach den bisherigen Erfahrungen unsre ursprüngliche Absicht, eine

Zwischenlandung bei einem Tankschiff auf freiem Ozean vorzunehmen, ohne großes Risiko hätte durchgeführt werden können,

wenn der Flug noch in einer besseren Wetterperiode angetreten worden wäre.

Die mitfliegenden Gäste haben sich bei den an Bord vorhandenen Bequemlichkeiten immer sehr wohl gefühlt, die Besatzung war stets frisch und in bester Form. Am anstrengendsten waren die Besichtigungsprogramme: ich schätze, daß etwa 8000 Besucher im Schiff gewesen sind, die immer mit Booten herangebracht wurden.

Major Kubala verhaftet.

(Warschauer Eigenmeldung.)

Warschau, 19. Dezember.

Wie amtlich gemeldet wird, wurde dieser Tage der Fliegermajor Kubala verhaftet, und zwar wird ihm der Mangel an Unterordnungsbewußtsein zum Vorwurf gemacht. Kubala hatte mit dem Hauptmann Idzikowski die Ueberquerung des Ozeans versucht. Das gewagte Unternehmen führte den Tod des Hauptmanns Idzikowski herbei, während Kubala nach seiner Rückkehr in die Heimat außerordentlich gefeiert wurde. Wie ferner mitgeteilt wird, soll der in Militärhaft befindliche Major Kubala auf dem Wege eines beschleunigten Strafverfahrens abgeurteilt werden.

Freispruch Deutscher in Oberschlesien

Der frühere Eisenbahnbeamte Peter Fuhl wurde seinerzeit wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seinerzeit angeführt hatte, Polens damaliger Staatschef Pilsudski habe einer polnischen oberschlesischen Delegation, die ihn um finanzielle Hilfe für die oberschlesische Bewegung in Oberschlesien bat, geantwortet: „Also Euch gelüstet es nach Oberschlesien; das ist eine unmögliche Sache. Denn Oberschlesien ist doch eine uralte deutsche Kolonie.“ In der Berufungsverhandlung trat Fuhl den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen an. Der frühere Senator Sosinski von der Korfantypartei, der polnische Musikdirektor Lewandowski und ein dritter Zeuge erklärten unter Eid, daß Pilsudski diese Aeußerung tatsächlich getan habe.

Auf Grund der Zeugenaussagen wurde am 17. Dezember das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und der Angeklagte mit der Begründung freigesprochen, daß ihm der Wahrheitsbeweis geglückt sei.

Der Arbeitsdienstgedanke in Deutschland.

* In der Zeit seit dem Kriege hat der Arbeitsdienstgedanke die deutsche Oeffentlichkeit unaufhörlich beschäftigt. Zahllose Schriftsteller, Gruppen vaterländisch gesinnter Privatleute, Volkswirtschaftler und Bevölkerungspolitiker, Verbände, auch diese und jene Partei traten für ihn ein. Ein System besaß diese Werbung nicht. Man kann nicht einmal von einer Bewegung sprechen, denn man kam nicht vom Fleck, das Ziel leuchtete wohl vielen ein, aber die Verwirklichung schien allzu problematisch, und die amtlichen Stellen hielten sich sorgsam abseits.

Neuerdings ist das anders geworden. Die große Wandlung setzte ein unter der Wirkung der wachsenden Wirtschaftsnot. Ist es nicht möglich, so wurde immer dringlicher gefragt, den arbeitslosen Millionen, die von Staats wegen unterstützt werden müssen, irgendeine produktive Beschäftigung zu verschaffen? Ist es nicht möglich, wenigstens einen Teil dieses feiernden Riesenheeres irgendwie nutzbringend einzusetzen? Zwei Möglichkeiten bieten sich dar: Die Pflichtarbeit, die unter Ausbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine Handhabe bieten könnte, etliche Hunderttausend städtischer Arbeiter zu ländlichen Arbeiten heranzuziehen, und die Arbeitsdienstpflicht, die bei allgemeiner restloser Erfassung der Jugendlichen den regulären Arbeitsmarkt um diese zahllosen Kräfte entlasten und zu einer Wiedereingliederung älterer volkswirtschaftlich wichtigerer Arbeitskräfte in die Wirtschaft führen könnte.

Die Pflichtarbeit, wie sie die Vorschläge der preußischen Regierung und besonders des Ostkommissars Treviranus enthalten, ist dem Arbeitsdienstgedanken innerlich verwandt, sie wurzelt ja wie er in der sittlichen Vorstellung einer Arbeitspflicht (die nicht nur etwa durch Bezug einer Unterstützung, sondern eben durch Zugehörigkeit zur Volks- und Wirtschaftsgemeinschaft begründet ist!). Grundsätzlich aber genügt die Pflichtarbeit einer gewissen Zahl von Erwerbslosen, ohnehin nur das Aushilfsmittel einer hoffentlich vorübergehenden Notzeit, insofern nicht, als sie etwas Künstliches, Unorganisches ist, das nur einen Teil (und wahrscheinlich gar nicht den geeignetsten) der in Frage kommenden Kräfte einspannt und in der Hand der Bürokratie oder politischer Tendenzen bestimmte Färbung annimmt. Wenn es gelingt, die bestehenden Vorschriften in dem Sinne der erwähnten Vorschläge zu erweitern, müßten sie nach absehbarer Zeit vom allgemeinen Arbeitsdienst abgelöst werden.

Daß dieser selbst nicht mehr als so irreal angesehen wird wie bisher, hat sich bei Erörterung der Pflichtarbeitsvorschläge erwiesen. Auch auf der Linken läßt man plötzlich alte Vorurteile fallen und entsinnt sich, daß die Demokraten kurz nach dem Kriege eine Entschließung zugunsten der Arbeitsdienstpflicht eingebracht haben. Inzwischen haben andere Parteien hier eine emsige Tätigkeit entfaltet: Die Landvolk-, die Wirtschaftspartei, die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten sind dafür eingetreten, haben zum Teil sogar regelrechte Gesetzentwürfe eingebracht. Was fehlt, ist der praktische Versuch. Denn das bulgarische Beispiel kann eben doch bei der Verschiedenheit der Voraussetzungen nur schwer herangezogen werden. Was einzelne tatkräftige Gruppen (Bund Artam, Landwerk usw.) oder Einzelpersönlichkeiten versucht haben, ist in zu engem Rahmen geblieben. Es fehlt an Mitteln. Es fehlt vor allem an einheitlicher Organisation der Propaganda, an einem entschlossenen größeren Plan zur Verwirklichung, an einem greifbaren Objekt.

Um diese Lücke zu schließen, um die „verschiedenen Bestrebungen zur Verwirklichung des Arbeitsdienstgedankens zu sammeln“, ist ein Kuratorium für Arbeitsdienst gegründet worden. Die Zwischenzeit ist benutzt worden, um eine unauffällige, aber um so wirksamere Propaganda zu entfalten. Eine Denkschrift, die zahlreichen führenden Persönlichkeiten ohne Unterschied der partei- oder wirtschaftspolitischen Einstellung zuging, umriß die Ziele und zeigte gleichzeitig ein bestimmtes konkretes Projekt auf. Erstaunlich waren ihre Wirkungen. Die Grundidee, daß es möglich sein müsse, durch Verdrängung der ausländischen Saisonarbeiter, also auf einem Freigebiet im heimischen Arbeitsmarkt, Platz für deutsche Kräfte zu schaffen, schlug ein. In den Plänen der preußischen Regierung wurde er aufgegriffen. Im Gegensatz zu diesen amtlichen Plänen will das Kuratorium freilich die engste Anlehnung an die praktischen Bedürfnisse der Landwirtschaft, was ebenso stark im Interesse der einzusetzenden Arbeitskräfte liegt. Nicht eine bürokratisch aufgezogene Pflichtarbeit, sondern eine selbständige neutrale Organisation; nicht zwangsmäßige Verschickung womöglich widerwilliger oder ungeeigneter Menschen, sondern allmählicher organischer Einsatz von jugendlichen Freiwilligen; nicht ein Experiment zur Sozialisierung des Großgrundbesitzes, sondern ein soziales und gleichzeitig wirtschaftspolitisch fundiertes Kolonisationswerk, das in planmäßigem Ausbau zur echten allgemeinen Arbeitsdienstpflicht führen soll.

Diese Bewegung, deren Stunde heute, nach so langem Warten und Tasten, wohl gekommen ist, soll sein: Frei von Parteipolitik, frei von allem Wesensfremden, streng neutral, rein zivil, ganz auf das Soziale und Wirtschaftliche abgestellt, wirklichkeitsnahe, aber getragen vom idealen Schwung der Jugend, sie muß die eine einheitliche Arbeitsdienstbewegung der bereiten Kräfte des Volkes ergreifen und ihr großes Werk durchsetzen.

Der König von Rumänien an die Schwabenbischöfe.

DIA. Bei der feierlichn Eidesableistung der Bischöfe Dr. Augustin Pacha von Temesvar und Stephan Fiedler von Sathmar-Großwardein hielt König Carol an beide Kirchenfürsten Ansprachen. Da beide Bischöfe aus dem schwäbischen Volksstamme des Banats hervorgegangen sind und in ihren Diözesen zahlreiche Deutsche zu betreuen haben, sind die Ansprachen des Königs von besonderer Bedeutung. An Bischof Pacha sagte der König u. a.: „Die Rolle, die Sie in diesem Bistum zu tragen haben, ist hehr und wird Ihnen erleichtert werden durch die schönen Eigenschaften der schwäbischen Bauern. Der Treueid, den der seelische Führer dieser Bevölkerung hier dem König und dem Land leistete, wird mir Sicherheit sein, daß Euer Hochwürden diesen tüchtigen Arbeitern der Felder Liebe und Glauben zum Herrscher und Vaterland einflößen werden, welche Dinge in erster Reihe berufen sind, den Frieden und die Einigkeit unter den Einwohnern verschiedenen Glaubens und verschiedener Zungen zu sichern. Ich umarme mit der gleichen Liebe alle Bewohner dieses Landes und bin davon überzeugt, daß mir von Seele zu Seele mit den gleichen Gefühlen geantwortet wird ...“

In der Rede des Herrschers an den Bischof Fiedler heißt es — und diese Worte sind deswegen bedeutsam, weil die Vorgänger Fiedlers Magyaren waren und die Magyarisierung der Sathmarer Schwaben aufs engste mit der Einstellung ihrer Geistlichkeit zusammenhängt —: „... Träger des Kreuzes, Träger des christlichen Glaubens, sind Sie im besonderen auch noch Träger des evangelischen Wortes, das da sagt: „Das befehle ich euch, liebet einander!“ Sie haben eine Organisations- und Wegweiserarbeit vor sich ... und Sie können versichert sein, daß ich Ihre Aktivität im Norden des Landes mit derselben Liebe verfolgen werde, mit welcher ich jede Mission zur Verbreitung des Wortes des Gerechten, der Liebe zur Art und zum Vaterlande verfolge ...“

Bischof Stephan Fiedler hat an die Geistlichkeit und an die Gläubigen seiner Diözese am 7. Dezember seinen ersten Hirtenbrief erlassen, der zum ersten Mal in dieser Diözese auch in deutscher Sprache veröffentlicht wurde.

Förderung der deutsch-amerikanischen Kulturbeziehungen.

Ein bemerkenswerter amerikanischer Vorschlag.

D. A. J. Aus Neuyork wird uns geschrieben:

Auf Veranlassung des bekannten Institute of International Education wird dem Kongreß der Vorschlag unterbreitet werden, einen bestimmten Teil der Reparationsschuld Deutschlands an die Ver. Staaten für einen Fonds zur Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zur Verfügung zu stellen.

„Es unterliegt kaum einem Zweifel,“ heißt es in einer Erklärung des genannten Instituts, „daß eine solche Geste der Freundschaft vom deutschen Volke gewürdigt und zur Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen beitragen würde, welche sich seit dem Kriege entwickelt haben.“ Bei einer Verwirklichung des Projektes können einige Fehler vermieden werden, die seinerzeit bei der Organisierung und Verwaltung des Boxer-Indemnität-Fonds unterliefen. Der Austausch darf nicht auf Studenten beschränkt bleiben, sondern sollte auf Lehrer in unseren Elementar- und anderen Schulen erweitert werden. — Internationale Konferenzen von Gelehrten und Erziehern könnten stattfinden, welche wichtige Probleme der internationalen Erziehung in Erwägung ziehen, die auch heute noch Irritierung verursachen.“

Des weiteren wird ausgeführt, daß die Vereinigten Staaten mit Deutschland einen Sondervertrag abschlossen und deshalb nicht an eine anderweitige Stellungnahme der Mächte gebunden sind, die den Versailler Vertrag unterzeichneten.

Auflösung einer kommunistischen Versammlung. — Straßentumult in Duisburg.

Duisburg, 19. Dezember. (R.) **Die Kommunisten veranstalteten Donnerstag abend in der Tonhalle eine Kundgebung, die aber durch die Polizei aufgelöst wurde, weil einer der Redner Verstöße gegen das Republikschutzgesetz begangen hatte. Als Polizeibeamte eingriffen, wurden ihnen Stühle, Gläser und andere Gegenstände entgegengeworfen. Bei den Ausschreitungen wurden sieben Personen festgenommen. Im Anschluß an die Auflösung kam es in der unteren Stadt am Marientor zu Ansammlungen, die jedoch von einem starken Polizeiaufgebot zerstreut wurden. Eine Durchsuchung der Straßenpassanten nach Waffen hatte den Erfolg, daß mehrere Hiebwaffen, Schlagringe, Messer und auch eine Pistole gefunden wurden. Als mehrere auf einem Kraftwagen befindliche Beamte von der Menge mit Steinen beworfen wurden, gaben die Beamten einige Schreckschüsse ab. Die Tumulte dauerten einige Stunden und hatten gegen 22 Uhr ihr Ende erreicht.**

Fernschreibmaschine der Polonia.

Ueber eine „Verbesserung des Informationsdienstes in der Tagespresse“ bringt die Kattowitzer „Polonia“ einen längeren Artikel, in dem sie zum Schluß folgendes sagt: „Der Verlag der „Polonia“, der konsequent die Hebung der Leistungsfähigkeit ihres verzweigten Informationsapparats erstrebt, ist das erste Blatt in Polen, das in letzter Zeit eine Fernschreibmaschine System Creed gekauft und in Betrieb genommen hat. Dank dieser Maschine, die für jedes westeuropäisch redigierte Blatt unentbehrlich ist, ist unser Blatt in der Lage, seinen Lesern die Nachrichten aus der Hauptstadt, die von unserer Warschauer Redaktion laufend gegeben werden, zu der gleichen Zeit, wie sie von der Hauptstadtpresse gebracht werden, zu bringen.“

Stielers berühmter Hand-Atlas, dessen Kartenwerk in seienm wissenschaftlichen Wert und seiner musterhaften Technik durchaus einzig dasteht, ist von seinem Verleger in seiner Hundertjahrausgabe von RM. 88 auf RM. 48 verbilligt worden.

Südslawisches Mausoleum.

Warschau, 18. Dezember. (Pat.) **Die städtischen Behörden haben gestern das Projekt eines südslawischen Mausoleums bestätigt. In diesem Mausoleum werden die Gebeine aller Soldaten serbischer, kroatischer und slowenischer Nationalität, die im Weltkriege in Polen gefallen sind, beigesetzt werden. Das Mausoleum wird auf dem Gelände des ehem. 3. Forts an der ul. Grójecka errichtet.**

Spielhölle bei Warschau.

Wir lesen im „Nowy Kurjer“ unter der Ueberschrift „Ein skandalöses Auslandsangebot“ folgende Meldung: „Otwock, ein Erholungsort bei Warschau, wurde mit großem Aufwand an Bargeld ausgebaut, das jetzt knapp zu werden beginnt. Diese Sachlage haben gewisse Auslandskapitalisten auszunutzen beschlossen und ein „goldenes“ Geschäft in Vorschlag gebracht. Sie wollen nämlich in Otwock eine Spielhölle im Stile Monte Carlos oder Zoppots einrichten. Obendrein — und das ist das Beste an der Sache — soll das Auslandspersonal ausländisch sein. Solche „Anleiheangebote“ brauchen wir mehr! Wir wollen nicht daran zweifeln, daß die Regierung solche Finanzleute vom Boten zur Tür hinauswerfen läßt.“

Die letzten Telegramme.

Die Arbeitslosen in Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. (R.) **In Oesterreich ist die Arbeitslosenzahl erneut gestiegen. Die letzte Zählung ergab rund 370 000 Erwerbslose. Das sind etwa 100 000 mehr, als zur gleichen Zeit des Vorjahres festgestellt wurde. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen beläuft sich auf 263 000.**

Mißtrauensvotum für Braun?

Berlin, 19. Dezember. (R.) **Der preußische Landtag trat heute kurz nach 10 Uhr zusammen, um die allgemeine Aussprache über den Staatshaushalt für 1931 fortzusetzen. Um 12 Uhr soll die Abstimmung über die deutschnationalen Mißtrauensanträge gegen den Ministerpräsidenten Braun und den Innenminister Severing vorgenommen werden.**

Vertrauensvotum für Steeg.

Paris, 19. Dezember. **In den späten Abendstunden fand gestern in der Deputiertenkammer die Abstimmung über den ersten Teil der Tagesordnung statt, wobei die Regierung Steeg ein Vertrauensvotum mit einer Mehrheit von 7 Stimmen erhielt. Für die Regierung wurden 291 Stimmen, gegen sie 284 Stimmen abgegeben. Dieses Abstimmungsergebnis wird als Ueberraschung bezeichnet und mit der Haltung der Abgeordneten der Mitte erklärt, die für die Regierung stimmten bzw. sich der Stimme enthielten.**

Hilfe für die Landwirte in Amerika.

Neuyork, 19. Dezember. (R.) **Für die amerikanische Landwirtschaft bewilligte das Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten gestern den von der Regierung angeforderten Kredit von rund 630 Millionen Mark. Durch diesen Kredit soll den notleidenden amerikanischen Landwirten geholfen werden. Die amerikanischen Landwirte sind hauptsächlich durch die langanhaltende Trockenheit in diesem Jahre schwer geschädigt worden. Der Gesetzentwurf wird nunmehr dem Senat zugehen.**

Wirbelsturm über Algerien.

Paris, 19. Dezember. (R.) **Gestern ging über Algerien nach monatelanger Dürre ein Wirbelsturm nieder, wie man ihn seit 1898 nicht mehr erlebt hat. Sämtliche Verbindungen von der Küste zum Landesinnern sind unterbrochen. Man rechnet mit einem gewaltigen Schaden. Allein im Hafen von Algier wird der durch das Unwetter angerichtete Schaden auf 30 Millionen geschätzt. Es steht noch nicht fest, ob Personen ums Leben gekommen sind.**

Der Schiedsspruch für die Hannoversche Metallindustrie von den Arbeitsnehmern abgelehnt.

Hannover, 18. Dezember. (R.) **Zu dem am 11. d. Mts. von der Schlichterkammer gefällten Schiedsspruch der hanoverschen Metallindustrie, der einen 3prozentigen Lohnabbau vorsieht, wurde gestern von der organisierten Metallarbeiterschaft in zwölf Versammlungen Stellung genommen. Der Spruch wurde bei der Abstimmung fast einstimmig abgelehnt.**

Der Umsturz in Guatemala.

Guatemala, 18. Dezember. (R.) **Der stellvertretende Präsident Palma hat sich in die deutsche Gesandtschaft geflüchtet. Eine neue Regierung teilte dem diplomatischen Korps mit, daß sich der Staatsstreich nur gegen Palma richtete und daß sie den Präsidenten Chacon unterstützen werde, wenn er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit sein Amt wieder übernehme.**

Sturm überm Schwarzen Meer.

Odessa, 19. Dezember. (R.) **Auf dem Schwarzen Meer toben seit mehreren Tagen schwere Stürme, welche die Schiffahrt völlig zum Stillstand gebracht und großen Schaden angerichtet haben. Mehrere Schiffe, die in dem süddeutschen Hafen Odessa vor Anker lagen, sind ins Meer abgetrieben worden. Einige russische und ein griechischer Dampfer sind in der Nähe der Halbinsel Krim auf Felsen gelaufen. Die Besatzung eines russischen Rettungsbootes ertrank bei dem Versuch, einem bedrängten Dampfer zur Hilfe zu eilen.**

Petroleumschiff in Flammen.

Belgrad, 19. Dezember. (R.) **Auf der Donau geriet ein großes Petroleumschiff in Brand in der Nähe der südslawischen Hauptstadt Belgrad. Der Kapitän fand den Tod in den Flammen. Das Feuer war durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Laterne entstanden.**

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Donnerstag, dem 18. Dezember 1930, mittags 12 Uhr verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Henriette Helmchen
geb. Henke

im Alter von fast 72 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen und Verwandten

Otto Helmchen

Popowo, pow. Szamotuły, den 18. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. d. M., um 1.30 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Am Donnerstag entschlief unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel,

Salo Asch

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Regina Asch geb. Jessel.

Poznań, den 18. Dezember 1930.

Beisetzung Sonntag, den 21. d. Mts., vormittag 11½ Uhr. Von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, der vielen Kranzspenden und vor allem Herrn Pastor Brummack für die trostreichen Worte

danken herzlichst

Frau M. Evers Ww.
und Kinder.

Weihnachtswunsch.
Wünsche die Bekanntschaft einer anständ. liebev. Dame, die die Absicht hat, mit einem ebenso gesinnten Herrn, 26 Jahre alt, in Briefwechsel zu treten. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Einheirat bevorzugt. Off. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter **10666** an die Geschft. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Landwirtschaft,
100—120 Morgen, Weizen- und Zuckerrübenboden, **sofort zu kaufen gesucht.** Offerten unter **10577** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Gesucht
zum 1. April 1931:

1. energischer, junger **Leutevogt** mit mindestens 2 Scharwerkern, poln. sprech., für 3000 Mrg. Betrieb.
2. verheirateter, evangelischer **Schweizer** mit 2 Gehilfen für Zuchtviehstall.
3. verheirateter, evangelischer, erfahrener **Gärtner**, nur mit besten Zeugnissen, zur selbständigen Führung von Handelsgärtnerei.

Bewerbungen und Zeugnisabschriften unter **10648** a. d. Geschft. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Möbl. Zimmer
zu **verm.** św. Marcin 56, III Stock l. bei **Hanczyk.**

20000 zł
zur ersten Stelle auf ein großes Geschäftsgrundstück gesucht. Vorkriegspreis 100 000 Mark. Offert. unter **10653** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Zeitungs-Makulatur
abzugeben.
Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Buchhalterin
mit langjähriger Praxis in Bank- und Privatunternehmen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine **sucht ab 1. Januar 1931 Stellung.** Gefl. Off. unter **1730** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesucht zum 1. Februar, evtl. zum 1. Januar für Borowko Stare ein unverheirateter, deutsch-evangl., des Polnischen in Wort und Schrift mächtiger
jüngerer Beamter.
Nur Bewerber mit besten Zeugnissen und Empfehlungen wollen sich **schriftlich** melden.

v. Delhaes, Borowko-Stare
p. Czempiń.

Gute Brotstelle
Todesfalles wegen suche für mein Grundstück mit alt eingeführt. Kolonialwarengeschäft einen anständigen evgl. Pächter. Off. unter **10667** an die Geschäftsst. der Zeitung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

1 Kleiderschrank
1 Kommode
aus privater Hand zu kaufen gesucht. Off. unter **10651** an die Geschft. d. Zeitung Poznań, Zwierzyniecka 6.

Einen sehr scharfen **Bernhardinerhund** günstig zu verkauf. **R. Rau,** Piotrkówko, pow. Szamotuły.